

Inhaltsverzeichnis:

[VORWORT](#)

CHRONIK

[Personalia](#)

[Bibliothek](#)

[Stipendiatinnen und Stipendiaten 1999](#)

Veröffentlichungen

[Quellen und Studien](#)

[Klio w Niemczech](#)

[Klio in Polen](#)

[Einzelveröffentlichungen](#)

Konferenzen 1999

[Verschwörungs-Theorien • Typen, Variationen, Testfälle](#)

[Die •Blüte• der Staaten des östlichen Europa im 14. Jh.](#)

[•Polnische Freiheit•. Konstruktion und Verbreitung eines nichtdominanten Diskurses im deutschen Polenbild](#)

Workshop

[Konfessionalisierung der polnischen Adelsrepublik im 17./18. Jh.?](#)

[Bilanz nach vier Workshops im DHI](#)

[Öffentliche Vorträge und Kolloquien 1999](#)

[Kolloquien 1999](#)

FORSCHUNGSPROJEKTE

[Projekte der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter](#)

[Projektstelle im Institut](#)

*Gertrud Pickhan*

[•Gloybn nicht nor in yidishn leben, nor in velt•. Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund \(•Bund•\) in Polen 1918•1939](#)

Institutsprojekt

[Archivalien zum Protestantismus in polnischen Staatsarchiven • ein Archivführer](#)

GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN POLEN:

FORSCHUNGEN UND INSTITUTIONEN

*Maria Trojanowska(Lublin)*

[Archive, Bibliotheken und museale Sammlungen in Lublin](#)

[Adressen der Archive, Bibliotheken und Museen in Lublin](#)

## **Deutsches Historisches Institut Warschau**

### **Öffnungszeiten des Sekretariats**

*Mo•Fr*

8.30 • 16.30

### **Öffnungszeiten der Bibliothek**

*Mo, Di, Do*

10.00 • 16.00

*Mittwoch*

10.00 • 18.00

*Freitag*

10.00 • 13.00

Pałac Kultury i Nauki (XVII p.)

Plac Defilad 1, skr. 33

PL 00-901 Warszawa

tel.: 0(048)22 • 6567181-82

fax: 0(048)22 • 6937006

e-mail: [dhi@dhi.waw.pl](mailto:dhi@dhi.waw.pl)

**Stand: 17. Mai 2000**

---

## VORWORT

Das DHI Warschau hat als das jüngste der Deutschen Historischen Auslandsinstitute sein Tätigkeitsspektrum und seine vielseitigen Kontakte in den zurückliegenden sechs Jahren so weit konsolidiert, daß es im vergangenen Jahr einer Prüfung von außen gut standhalten konnte: Am 7. Mai besuchte im Rahmen der Evaluierung aller deutschen geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute eine Delegation des Wissenschaftsrats unter Leitung von Prof. Dr. Winfried Schulze auch das DHI Warschau. Die Ende 1999 publizierte Beurteilung durch den Wissenschaftsrat ist für unser Institut ausgesprochen positiv ausgefallen.

Ferner machte der nur alle fünf Jahre stattfindende Polnische Historikertag im September 1999 in Breslau deutlich, daß das DHI Warschau in der polnischen Wissenschaftslandschaft fest verankert ist. Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hielten in verschiedenen Sektionen sechs Referate. Der Direktor war eingeladen, auf dem Bilanz ziehenden Schlußpodium zu den Aufgaben der polnischen Geschichtsschreibung in den kommenden Jahren Stellung zu nehmen.

Besonders gefordert war das Institut am 1. September, dem 60. Jahrestag des Überfalls des nationalsozialistischen Deutschlands auf Polen. Auf unsere Einladung hin hielt Prof. Dr. Hans-Erich Volkmann, der Direktor des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes Potsdam, am Abend einen Vortrag zum Thema „Das deutsche Militär und der Überfall auf Polen“. Die Veranstaltung war sehr gut besucht, darunter von ausgewiesenen polnischen Spezialisten, so daß sich eine auf hohem Niveau stehende, aber kaum kontroverse Diskussion ergab.

Mit Trauer erfüllt hat uns die Nachricht, daß Frau Professor Adelheid Simsch nach schwerer Krankheit am 27. September 1999 verstorben ist. Frau Simsch war Mitglied des Beirats des DHI Warschau von dessen Gründung an.

Als Nachfolger für den 1998 verstorbenen Professor Hartmut Boockmann hat der Wissenschaftliche Beirat des Instituts auf seiner Sitzung im Juni 1999 in Berlin dem Stiftungsrat den litauischen Historiker Prof. Dr. Alvydas Nikžentaitis vorgeschlagen. Dem hat der Stiftungsrat auf seiner Sitzung am 17. Dezember 1999 in Bonn einstimmig entsprochen. Damit wird auch nach außen deutlich, daß das Institut seine internationale Zusammenarbeit nicht auf die bilateralen deutsch-polnischen Beziehungen beschränkt, sondern die bereits bestehenden Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen in Litauen, Weißrußland, der Ukraine und Rußland vertiefen und ausweiten wird.

Unsere Hoffnung auf eine ertragreiche Zusammenarbeit richtet sich auch in eine andere Richtung. Frau Dr. Gertrud Pickhan hat einen Ruf auf eine Professur für Polnische Landeskunde am Institut für Slavistik der Technischen Universität Dresden erhalten. Frau Pickhan war von 1993 bis 1997 wissenschaftliche Mitarbeiterin des DHI Warschau, hat hier die wesentlichen Teile ihrer Habilitationsschrift verfaßt (siehe hierzu ihren Bericht unten S. 85), war seit 1997 am Simon Dubnow-Institut Leipzig beschäftigt und wird in einer der dortigen Schriftenreihen ihre Habilitationsschrift veröffentlichen. Mit Frau Pickhan ist zum ersten Male eine frühere Mitarbeiterin des DHI Warschau auf eine Professur berufen worden, wozu wir ihr herzlich gratulieren.

Erweitert wurde im Berichtsjahr die Publikationstätigkeit des Instituts. Neben weiteren Bänden der beiden Reihen „Klio“ und der „Quellen und Studien“ wurde 1999 der erste Band der „Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau“ vorgelegt, der wie „Klio in Polen“ im fibre-Verlag erscheint. Bisher sind fünf Titel zur Publikation vorgesehen, fast durchweg Bände, die aus Konferenzen hervorgegangen sind, welche das Institut in den letzten Jahren organisiert hatte.

Zu danken haben wir an dieser Stelle erneut unseren Sponsoren. Ohne Drittmittel, die von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung und der Robert Bosch Stiftung bereitgestellt werden, könnten wir z.B. kaum unsere beiden Klio-Reihen weiterführen. Der Workshop mit polnischen und deutschen Studierenden wurde von der Robert Bosch Stiftung und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Warschau finanziert. Die Gerda Henkel-Stiftung unterstützt das Gruneweg-Projekt. Von der Stiftung „Gegen Vergessen. Für Demokratie“ wurde der größte Teil der Druckkosten für die Monographie von Frau Dr. Stefanski über polnische Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkriegs in Deutschland übernommen. Die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit förderte außerdem die Mittelalter-Konferenz in Krakau.

Geblichen sind dem Institut allerdings die beiden Hauptprobleme, deren Lösung eigentlich seit der Gründung ansteht, aber auch 1999 trotz hoffnungsvoller Vorzeichen nicht zu einem endgültigen

Abschluß gebracht werden konnte – die Frage des rechtlichen Status des Instituts sowie die einer neuen Bleibe. Während die Statusfrage kurz vor einer positiven Lösung zu stehen scheint, haben wir hinsichtlich eines neuen Domizils im vergangenen Jahr mehrere Wechselbäder durchgemacht. Mit Blick auf die bisher aus statischen Gründen nicht möglichen Kompaktregale für die Bibliothek braucht das Institut auch von seinem Gebäude her eine auf lange Sicht buchstäblich „tragfähige“ Perspektive. Wir sind aber auch hier optimistisch, daß in absehbarer Zeit eine Lösung gefunden wird. Am Schluß gilt unser Dank Frau Dr. Maria Trojanowska für den Bericht über die umfangreichen staatlichen wie kirchlichen Archivbestände in Lublin, mit dem der in den letzten Jahren an dieser Stelle begonnene Überblick über wichtige Archive in Polen eine Fortsetzung erfährt.

Warschau, im April 2000

Klaus Ziemer

## CHRONIK

### Personalia

Nach schwerer Krankheit ist Frau Professor Adelheid Simsch, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des DHI Warschau, am 23. September 1999 in Berlin verstorben.

Am 17. Dezember 1999 wurde Professor Alvydas Nikzentaitis (Klaipeda) in Nachfolge des verstorbenen Prof. Hartmut Boockmann auf Vorschlag des Wissenschaftlichen Beirats für dieses Gremium durch den Stiftungsrat des DHI bestätigt. Herr Nikzentaitis ist zur Zeit Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung.

## CHRONIK

### **Bibliothek**

Die Bestände der Bibliothek des DHI Warschau belaufen sich zur Zeit (März 2000) auf ca. 41 000 bibliographische Einheiten. Bei den letztjährigen Erwerbungen lagen die Schwerpunkte auf Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte sowie zu den deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945.

## CHRONIK

### Stipendiatinnen und Stipendiaten 1999

Joram BEHRENDT, Universität Hamburg: Die Juden in der polnischen Armee in der Zwischenkriegszeit (Oktober – Dezember 1999)

Dr. Diethelm BLECKING, Deutsche Sporthochschule Köln (Habitationsprojekt): Der jüdische Sport in Polen zwischen den Weltkriegen (Dezember 1999 – Mai 2000)

Ray BRANDON, Universität Hamburg: Dmytro Paliiv und die ukrainische Rechte in Polen 1918-1944 (Juli – Dezember 1999)

Dr. Michael ESCH, Universität Düsseldorf (Forschungsprojekt): Medizin, Gesundheitswesen und Besatzungspolitik in Polen 1939-1944: „Reichsgau Wartheland“ und „Generalgouvernement“ im Vergleich (September – November 1999)

Dr. Olga FEJTOVA, Karls-Universität Prag (Habitationsprojekt): Die Rezeption der Religions- und Erbauungsliteratur im bürgerlichen Milieu im 17. Jahrhundert (Juli – September 1999)

Klaus-Peter FRIEDRICH, Universität Marburg: Der Umgang mit dem „jüdischen Thema“ nach der Schoa: Einstellungen in der polnischen Presse 1943-1947 (März, Juni, November 1999)

Dr. Dietlind HÜCHTKER, Universität Halle-Wittenberg (Habitationsprojekt): „Nationale Identitäten“ und „interethnische Erfahrungen“? Galizien in Selbstzeugnissen (1868 bis 1914) (Oktober – Dezember 1999)

Alexander KONIECZNY, Universität Marburg: Die Zisterzienserkirche in Pelplin im Kontext sakraler Baukunst des Deutschordenslandes Preußen. Ein Beitrag zur Diskussion über die Rolle der Zisterzienser bei der Verbreitung der norddeutschen Backsteingotik im Osten (Juli – September 1999)

Hans-Joachim MÜLLER, Universität Göttingen: Der irenische Diskurs um das Colloquium Charitativum in Thorn 1645: Möglichkeiten und Grenzen der religiösen Toleranz (Oktober 1999)

Kazimierz-Jan PASCHENDA, Universität Frankfurt/M.: Die Behandlung der Volksdeutschen durch die kommunistischen Machthaber in der Woiwodschaft Schlesien 1945-1950 (Juli 1999 – April 2000)

Christoph SCHRÖDER, Freie Universität Berlin: Hochschulpolitik im Umfeld von Germanisierung und polnischer Selbstbehauptung. Die Königliche Akademie zu Posen 1903-1919 (Juli – August 1999)

Thorsten SMIDT, Universität Hamburg: Die Gruppe „Grupa“ in Warschau in den 1980er Jahren. Kunst neben dem Kriegsrecht (Dezember 1999 – Februar 2000)

Frank SCHUSTER, Universität Basel: Die Juden Osteuropas während des Ersten Weltkrieges 1914-1918 (Januar – Juni 1999)

Roman SMOLORZ, Universität Regensburg: Der Polnische Bergbau 1945-1958. Beeinflussung des Wirtschaftslebens und ihre Konsequenzen am Beispiel des Bergbaus (November 1999 – April 2000)

Martina THOMSEN, Universität Kiel: Kriminalität und Strafrechtspflege im Königlichen Preußen im 18. Jahrhundert (Januar – März 1999)

Dr. Sven TODE, Universität Hamburg (Habitationsprojekt): Die evangelische Geistlichkeit und der katholische Seelsorgeklerus in Danzig und im Ermland 1520-1772 (Februar, April – Mai 1999)



### Veröffentlichungen 1999

#### Quellen und Studien

Almut BUES, Igor KAŃKOLEWSKI (Hg.), Die Testamente Herzog Albrechts von Preußen aus den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts (DHI Warschau. Quellen und Studien 9), Wiesbaden: Harrassowitz 1999.

Bogdan MUSIAL, Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement. Eine Fallstudie zum Distrikt Lublin 1939-1944 (DHI Warschau. Quellen und Studien 10), Wiesbaden: Harrassowitz 1999.

## CHRONIK

### Veröffentlichungen 1999

#### Klio w Niemczech

Thomas NIPPERDEY, Rozważania o niemieckiej historii. Eseje [Nachdenken über die deutsche Geschichte. Essays, München 1986], Warszawa: Volumen 1999 (Klio w Niemczech 4).

## CHRONIK

### Klio in Polen

Ruta SAKOWSKA, Menschen im Ghetto. Die jüdische Bevölkerung im besetzten Warschau 1939-1943 [Ludzie z dzielnicy zamkniętej. Z dziejów Żydów w Warszawie w latach okupacji hitlerowskiej październik 1939 • marzec 1943, Warszawa 21993], Osnabrück: fibre Verlag 1999 (Klio in Polen 2).

## **CHRONIK**

### **Veröffentlichungen 1999**

#### **Einzelveröffentlichungen**

Jürgen HENSEL (Hg.), Polen, Deutsche und Juden in Lodz 1820-1939. Eine schwierige Nachbarschaft, Osnabrück: fibre Verlag 1999 (Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 1).

## Konferenzen 1999

### **Verschwörungs-Theorien • Typen, Variationen, Testfälle Pułusk, 13.-16. Mai 1999**

Verschwörungstheorien sind überall. Die Berichterstattung in den Medien wimmelt nur so von Spekulationen über geheime Machenschaften und Pläne, über Drahtzieher und deren Marionetten. Zu einem Tummelplatz konspirationstheoretischer Weltdeutungen hat sich das Internet entwickelt • ein beliebter Gegenstand kulturkritischer Betrachtungen im Feuilleton. Für den Historiker dagegen sind Verschwörungstheorien eine Herausforderung, die bisher nur selten angenommen wurde. Subjektiv mögen hierfür Berührungängste vor einer Beschäftigung mit •politischer Pornographie• (Daniel Pipes) eine Rolle spielen, objektiv erschwert der besondere Charakter des Phänomens einen analytischen Zugang. So banal die Kernaussagen konspirationstheoretischer Konstrukte erscheinen (-die Juden streben die Weltherrschaft an•), so kompliziert sind ihre Wirkungsmechanismen.

Verschwörungstheorien fordern zu umfassenden Fragestellungen heraus: Was macht Menschen als Individuen wie als Angehörige gesellschaftlicher Gruppen anfällig bzw. resistent? Sind Verschwörungstheorien ein Kind der Moderne, virulent in Zeiten zyklischer Krisen? Sind sie Kennzeichen aufgeklärter Gesellschaften oder ein universales Prinzip in der Geschichte? Solche Fragen gehören in das Arbeitsfeld von Historikerinnen und Historikern, können von diesen allein aber nicht beantwortet werden.

Vertreter unterschiedlicher Disziplinen waren es daher, die das DHI Warschau zu einer Tagung über Verschwörungs-Theorien einlud. Annäherungen an das Phänomen erfolgten in vier Schritten. Einem einführenden Teil schlossen sich Themenblöcke zu Klassikern der Verschwörungstheorie sowie zu Fallbeispielen aus Osteuropa an. In einem vierten und letzten Teil sollte anhand von Testfällen die Reichweite des Erklärungsmodells •Verschwörungstheorie• erprobt werden.

In die Problematik der Tagung führte die Warschauer Publizistin Teresa Bogucka ein. Ihr Abendvortrag •Verschwörungstheorien in Polen nach 1945• verband persönliche Erfahrungen mit gesellschaftskritischen Reflexionen. Das Wort •Verschwörung• habe in Polen keinen schlechten Klang, stellte die Referentin im Hinblick auf die historische Tradition ihres Landes fest.

Eine Standortbestimmung aus der Sicht des Historikers nahm Rudolf Jaworski (Kiel) vor. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das Verhältnis von individueller Paranoia und kollektiven Verschwörungstheorien. Jaworski unterstrich in diesem Zusammenhang die eigentümliche Zwischenstellung von Verschwörungstheorien zwischen psychologischen Dispositionen und historischem Kontext, zwischen Privatem und Öffentlichem.

Philosophiegeschichtlich führte Ruth Groh (Konstanz) das Problem der Verschwörungstheorien auf ein teleologisches Weltbild zurück. Innerhalb eines solchen Systems müssen enttäuschte Erwartungen auf eine Ursache bzw. einen Verursacher projiziert werden.

Hinsichtlich der Ausgangsfrage nach einer möglichen Epochenäsur nahm das Problem der Hexenverfolgung eine Schlüsselstellung ein. Werner Tschacher (Aachen) interpretierte die elitäre, von führenden Gelehrten ihrer Zeit entwickelte •Hexenlehre• als echten Vorläufer moderner Konspirationstheorien. Ursprungsmythos, Textmanipulationen (•Hexenhammer•) und schließlich die Vermittlung über Flugblatt und Buch lassen sich als klassische Strukturmerkmale von Verschwörungstheorien beschreiben • auf inhaltlicher Ebene konkretisiert durch einen Pakt von Hexe und Teufel, die permissio Dei und den Hexensabbat als Konspirationszentrum.

Eine säkularisierte Form der Verschwörerthese stellte Johannes Rogalla von Bieberstein (Bielefeld) vor. Die Freimaurer als Akteure einer Konspiration gegen Thron, Altar und bürgerliche Gesellschaft lösten in-nerweltlich den Teufel ab.

Das Ergebnis jüngster Forschungen präsentierte Michael Hagemeister (Bochum). Danach können die •Protokolle der Weisen von Zion• nicht länger als das Pariser Produkt der zarischen Geheimpolizei gelten. Die Spur ausgedehnter Quellenstudien führe nach Südrußland, mit einiger

Wahrscheinlichkeit in die Moldau.

Mit dem anschaulichen Titel *Die sowjetische Welt als Verschwörung* zeichnete Gábor T. Rittersporn (Berlin) eine beklemmende Innensicht der hochstalinistischen Sowjetunion. Die Krise des Systems wurde von Opfern wie Tätern übersetzt in Verschwörungstheorien • begünstigt durch konspirative Traditionen der Bolševiki wie durch dämonologische Deutungsmuster der Volkskultur.

Die sprachliche Konstruktion von Verschwörungstheorien analysierte der Warschauer Literaturwissenschaftler Michał Głowiński. Als Beispiel wählte er die antisemitische Kampagne des März 1968 in Polen. Głowiński wies nach, daß es nicht der ausdrücklichen Nennung des Begriffs *•Verschwörung•* bedurfte. Sowohl in den Medien wie im internen Schriftverkehr der Partei konnten *•Zionisten•* als *•Inspiratoren•* der de-monstrierenden Studenten denunziert werden.

Die Anfälligkeit für Verschwörungstheorien behandelte Hans-Joachim Maaz (Halle) aus psychoanalytischer Sicht. Der Referent führte sie auf eine Ich-Schwäche des Individuums zurück, die wiederum ein Resultat *•früher Störungen•* sei. Wenn in den neuen Bundesländern Kompensationsformen aus der DDR nicht mehr und neue (westdeutsche) noch nicht griffen, böten sich Verschwörungstheorien als naheliegende Orientierungshilfe an • wie sie etwa in der Formel *•alte Seilschaften•* ihren Ausdruck finden.

Ein Testfall für den möglicherweise universalen Charakter von Verschwörungstheorien stellt die außereuropäische Welt dar. Ließen sie sich dort nachweisen, wäre nach dem Verhältnis von kolonialem Vermächtnis und autochthoner Leistung zu fragen. Stefan Brüne (Hamburg) untersuchte in einem idealtypischen Vergleich zwei afrikanische Länder. Während im postkolonialen Mali Ansätze einer offenen Diskussionskultur zu beobachten sind, bilden in dem traditionell geprägten Äthiopien Spekulationen über Verschwörungen ein Grundelement der Alltagskultur, was auf die spezifischen Kommunikationsstrukturen des Landes zurückzuführen ist. Die von Rex Rexheuser (Lüneburg) moderierte Schlußdiskussion leitete Dieter Groh (Konstanz) mit einer Vorstellung seiner Taxonomie zur Verschwörungstheorie ein. In der Diskussion warnte Jaworski davor, die Epochengrenzen herunterzuspielen. Hans Hecker (Düsseldorf) führte eine Überlegung aus, die zuvor schon Gegenstand der Diskussion war: Verschwörungstheorien sind auf Öffentlichkeit angewiesen; sich verdichtenden Kommunikationsverhältnissen kommt eine Schlüsselrolle zu.

Die Gewichtung von anthropologischen Konstanten und konkretem historischen Kontext war eine der zentralen Fragen der Diskussion. Während auf der einen Seite der Einfluß einer *•paranoiden Disposition•* und die universale Entlastungsfunktion von Verschwörungstheorien in Krisensituationen herausgestellt wurde, betonten stärker historistisch argumentierende Teilnehmer die Bedeutung unterschiedlicher politisch-sozialer Rahmenbedingungen. Die Tagung machte deutlich, daß sich Verschwörungstheorien nur über einen interdisziplinären Zugang angemessen beschreiben und analysieren lassen. Zu den Forschungsdesideraten gehört ein Ansatz, der die *•abstruse Textgattung•* Verschwörungstheorie auch in ihrer Fiktionalität ernst nimmt, und diese wiederum in ihrem Verhältnis zur Faktizität untersucht.

Die Verbindung einer zugleich zeitlich übergreifenden wie methodisch breit angelegten Fragestellung ermöglicht in ihrer Fokussierung auf Osteuropa einen Erkenntnisgewinn insofern, als sich erst durch diese Kombination das konkrete Mischungsverhältnis von universalen und landesspezifischen konspirationstheoretischen Mustern • auch in ihrer historischen Dimension • bestimmen läßt. Eine Veröffentlichung der Beiträge in der Reihe *•Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau•* ist vorgesehen.

*Ute Caumanns, Mathias Niendorf*

## Konferenzen

### **Die •Blüte• der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert Krakau, 15.-17. Oktober 1999**

Für eine Reihe von Staaten und Herrschaften des östlichen Europa wurde und wird das 14. Jahrhundert von der Forschung als eine Zeit der Blüte angesehen. Mitarbeiter der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Künste Krakau (PAU), des Historischen Instituts der Universität Warschau (IH UW) sowie des Deutschen Historischen Instituts Warschau (DHI) haben sich zusammengefunden und es unternommen, diese These hinsichtlich ihrer Gültigkeit im allgemeinen wie im besonderen im Rahmen einer Konferenz zu hinterfragen. Herausgearbeitet werden sollten dabei die den •stark wertenden• Blüte-Begriff (Borgolte) im einzelnen rechtfertigenden Kriterien, um so den Wechselwirkungen und dem Phänomen auffälliger Gleichzeitigkeit auf die Spur zu kommen. Gesucht und gefunden wurde eine Konzeption, die sowohl die Vorstellung der Einzelfälle (Ordensstaat Preußen, Litauen, Moskau, Polen, Böhmen, Ungarn, Serbien sowie die Markgrafschaft Brandenburg) leistete, als auch Themen mit übergreifendem Charakter bearbeitete, welche der Be-ziehungsgeschichte nachgehen sollten. In seiner Einführung verwies Marc Löwener (Warschau) auf den begriffsgeschichtlichen Kontext des Tagungsthemas und die Problemhaftigkeit der räumlichen wie der zeitlichen Eingrenzung mit ihrer offensichtlichen Ausrichtung auf die großen Herrschergestalten des Spätmittelalters. Weniger käme es auf die positivistisch-faktographische Bearbeitung an als auf die Entwicklung von Abstraktionen und Theorien, die das Einzelne einschließlich des Besonderen wie des Zufalls erfaßten und erklärten.

Gerade für den Staat des Deutschen Ordens in Preußen, der sich in seiner Verfassung grundsätzlich von den Nachbarstaaten unterschied, wurde und wird für den Bearbeitungszeitraum der Blüte-Begriff verwandt. Bernhart Jähmig (Berlin) zeigte, daß das Zeitalter der •großen Hochmeister• im Innern hauptsächlich durch Zentralisierung der Verwaltung sowie eine auf der deutschen Einwanderung fußende Intensivierung des Landesausbaus gekennzeichnet war. Seine aus dem Lande gezogene Wirtschaftskraft ermöglichte dem Orden die Entfaltung einer weitreichenden Handelstätigkeit und die Einbindung in die Wirtschaftspolitik des hansischen Städtebundes. Außenpolitisch war die preußische Ordensherrschaft seit der Mitte des Jahrhunderts so gesichert, daß einzelne Konflikte meist diplomatisch bewältigt werden konnten. Das Schwergewicht lag hierbei auf den Litauerreisen •Kriegszüge gegen die benachbarten Heiden von keineswegs bloß sportlichem Rang, sondern ernsthaft geführt, gleichwohl auch ein kulturelles wie Bildungserlebnis des in erster Linie zuziehenden westeuropäischen Adels.

Die Unschärfe des Blüte-Begriffs deutete sodann Alvydas Nikžentaitis (Klaipeda) an, als er für Litauen die Abfolge mehrerer •Blüte•-Phasen nacheinander feststellte. Augenfällig für das Großfürstentum zu Zeiten Gedimins und Olgerds sei dessen territoriale Expansion nach Osten, die mit deutlich geringerem militärischem Einsatz gelang, als ihn der Krieg im Westen gegen den Deutschen Orden erforderte. Letzte Ursachen für den Aufstieg zur neben Polen stärksten Macht der Region seien mithin im Innern zu suchen: Der durch Arbeitsteilung einsetzende ökonomische Aufschwung hatte einschneidende gesellschaftliche Konsequenzen; der allgemeine Modernisierungsschub spiegelt sich gleichfalls in der Übernahme westlicher Kulturwerte wider • noch vor der Christianisierung.

Als russische Paradoxie bezeichnete Anna Choroškevič (Moskau) den Aufstieg Moskaus vom kleinen, rückständigen Fürstentum zum Beherrscher des russischen Nordwesten. An Gründen, welche mangels anderer Quellen aus der politischen Geschichte zu eruieren sind, benannte sie in vergleichender Sicht das Ausbleiben demographischer Einbrüche, was zwingende Voraussetzung einer erfolgreichen Expansionspolitik gewesen sei, die wankelmütige Haltung Ivan Kalitas gegenüber dem Khanat, das Bündnis und unter Dmitri Donskoj die schließliche Subordination der orthodoxen Kirche sowie das Ausbleiben innerdynastischer Kämpfe und Herrschaftsteilungen. Die

politische Kontinuität schlug sich in der wirtschaftlich-kulturellen Entwicklung nieder. Obschon Einflüsse des Khanats evident waren • insbesondere bei der Etablierung des expansiven Despotismus •, handelte es sich im Falle Moskaus doch um eine autochthone Entwicklung. Detailliert beschrieb Janusz Kurtyka (Krakau) die tiefe gesellschaftliche Krise in Polen zu Beginn des 14. Jh., die Voraussetzung für die durch die beiden letzten Piastenkönige Ladislaus Ellenlang und Kasimir den Großen errungene Vereinigung des Landes gewesen sei, welche ihnen auch außenpolitisch abzusichern gelang. Dem folgten Bemühungen um die strukturelle Vereinheitlichung des Herrschaftsterritoriums, erkennbar seien im Zuge der Modernisierung des Staates und der Kolonisation zu deutschem Recht Tendenzen der Feudalisierung sowie die kulturelle Verwestlichung aller gesellschaftlichen Schichten. Die wachsende innere Stabilität ermöglichte schließlich die Expansion in ruthenische Gebiete, was den Charakter des Königreiches Polen hin zu einem multiethnischen und multikulturellen Reich gewandelt habe.

•Nichts war zufälliger als der Einzug des Hauses Luxemburg in Böhmen. Das Beispiel sei, so Peter Moraw (Gießen), für den Historiker lehrreich, da es ihn von der konsequenten Entwicklungsgeschichte Europas zu den Tatsachen und Determinanten mittelalterlicher Geschichte zurückverweise. Die zivilisatorischen Unterschiede im päpstlichen Europa hätten König Johann und Kaiser Karl aus dem linksrheinischen Luxemburg persönlich erfahren. Aus unterschiedlichen Gründen habe das Land Böhmen unter beiden Herrschern letztlich als Regulierungsfaktor der Politik eine sehr untergeordnete Rolle gespielt, abgesehen von der des Zahlers. Somit und wegen der fehlenden vertikalen Bindungen könne man von Blüte im Sinne der Staatsgeschichte schwerlich sprechen, weit mehr habe man es in Böhmen doch mit Herrschaft zu tun.

Wie Moraw hielt auch Pál Engel (Budapest), dessen Referat aus Krankheitsgründen von János M. Bak (Budapest) verlesen und ergänzt wurde, die prosopographische Methode für den einzig erfolgversprechenden Ansatz moderner Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte. Die scheinbar unerschöpflichen slowakischen Goldvorkommen eröffneten den ungarischen Königen Karl Robert und Ludwig von Anjou größtmöglichen politischen Handlungsspielraum, den sie zur Etablierung autoritärer Königsherrschaft nutzten, was Folgerungen für alle gesellschaftlichen Bereiche hatte. Für die umfassende wie exakte Bewertung der Blütezeit des ungarischen Königtums müßten allerdings in der Zukunft noch intensive Forschungen geleistet werden; so seien u.a. weder die Ereignisgeschichte an sich noch die königlichen Itinerare bislang hinreichend bestimmt. Von den Voraussetzungen her strukturelle Parallelitäten zu ungarischen Entwicklungen erkannte Ludwig Steindorff (Münster) für Serbien, wiewohl Bezüge und Einwirkungen aus Byzanz hinsichtlich Herrschafts-, Sozial- und Wirtschaftsverfassung dominant waren. Zar Stefan Dušan habe es verstanden, die sich ihm bietenden Chancen zu Expansionen zu nutzen und die gewonnene Macht politisch wie ideologisch zu affirmieren. Hierzu habe er das zeitgenössische Instrumentarium der Herrschaftsausübung pragmatisch angewandt, wobei schon ihm selbst die Labilität des Großreiches und also die Symptome künftiger Krise bewußt geworden seien. Nicht nur deswegen sei der pauschalisierende Blüte-Begriff bestenfalls eingeschränkt zu gebrauchen. Insgesamt ließen sich die Zeit Dušans wie auch die folgenden Perioden der serbischen Geschichte einordnen in ähnliche Entwicklungsprozesse im Gesamttraum Ostmitteleuropa.

•Zwischen Expansion und Krisenbewältigung• sieht Peter-Michael Hahn (Potsdam) die Markgrafschaft Brandenburg in der 1. Hälfte des 14. Jh. Deren •Blütezeit• endete chronologisch gesehen am frühesten, nämlich mit dem Aussterben der Askanier 1319, von daher bildete das eben erst im Jahrhundert zuvor von diesem Herrscherhaus geschaffene Land eine Art Testfall für die übrigen behandelten Herrschaftsräume. Neben innerer politischer Instabilität sei vor allem die natürliche Armut des Landes als Ursache für den raschen Niedergang anzuführen. Begleitet wurde dieser jedoch eindeutig von Symptomen der Stabilisierung, wozu die Einführung einer flächenstaatlichen Ordnung noch unter den Wittelsbachern, die Anfänge ständischer Konstituierung oder der Ausbau herrschaftlicher Residenzen zu zählen seien.

Eine der Trägerschichten des kulturellen Aufschwungs, die geistigen Eliten, unterzog Krzysztof Ożóg (Krakau) in ostmitteleuropäischem Maßstab einer vergleichenden Betrachtung. Die kontinuierliche Zunahme der Intellektuellen im Staatsdienst sei Folge des Aufschwungs der Universitäten im 14. Jh. gewesen. Dienst in der Kanzlei des Herrschers, dessen Beratung



einschließlich der Entwicklung staatsrechtlicher Doktrinen und ihrer Propagierung, Historiographie und Kodifizierung des Rechts gehörten ebenso zu ihren Aufgabenfeldern wie die Durchführung diplomatischer Missionen. In der Finanzverwaltung und im Gerichtswesen hingegen seien universitätsgelehrte Juristen erst ab dem 15. Jh. zu belegen, nur ausnahmsweise ließen sich die Wahrnehmung religiöser und medizinischer Funktionen bei Hofe feststellen. Neben Bemerkungen zu Karrieremustern, sozialer und ethnischer Herkunft sowie Beamten von Professorenrang ging der Referent noch auf die Reflexionen der Gelehrten über ihren eigenen Berufsstand ein.

Eine Art Zusammenfassung des Bisherigen bot der Vortrag über *•Möglichkeiten und Methoden herrschaftlicher Politik•* von Sławomir Gawlas (Warschau). Die Wende vom 13. zum 14. Jh. bedeutete für die Länder Mitteleuropas wegen der vom Zentrum zur Peripherie fortschreitenden Territorialisierungsprozesse eine Zäsur, welche in den drei von ihm untersuchten ostmitteleuropäischen Kernländern Polen, Böhmen, Ungarn tiefgreifende gesellschaftliche Wandlungen zur Folge gehabt habe. Während sich innerhalb des zunehmend rechtlich egalisierten Adelsstandes Magnatenschichten herauskristallisierten, seien die bürgerlichen Schichten vom Formierungsprozeß politischer Nationen (*communitas nobilium*) bewußt ausgeschlossen geblieben. Aus diesen gesellschaftlich-politischen Konstellationen ergaben sich die Möglichkeiten staatlicher Politik, welche im Untersuchungsgebiet an ältere Muster und Standards des Westens angelehnt waren: Einführung des Regalensystems und staatlicher Fiskalismus, Werbung niederer Schichten zum Landesausbau, Zentralisierung der Herrschaft einschließlich der Rezeption neuer Formen höfischen Lebens und der Diplomatie etc. Die im 14. Jh. zunehmende Schriftlichkeit hätte geringere Konsequenzen gezeitigt als die wachsende Monetisierung und Kommerzialisierung gesellschaftlicher Beziehungen, wovon sich das Grundproblem spätmittelalterlicher Politik überhaupt verberge: Regalien, Bergbau, Münzstätten, Handel, Domänen und Städte dienten den Herrschern in Abhängigkeit von den jeweiligen natürlichen Gegebenheiten als Quellen baren Vermögens.

Der Geschichte des Begriffs *•Ostmitteleuropa•* und seiner Verwendbarkeit für die Mittelalterforschung war der Eröffnungsvortrag von Christian Lübke (Greifswald) gewidmet. Als Gegenentwurf zu älteren, nach 1945 endgültig erledigten *•Mitteleuropa•*-Konzepten sei dem *•New Central Europe•* die Abgrenzung zu Deutschland und Rußland konnotiert gewesen, synonym neben Ostmitteleuropa bezeichnet als *•lands between•* oder *•Zwischeneuropa•*. Wenn damit vorrangig ein Phänomen des 19. und 20. Jh. benannt werde, so sei doch auf Grund siedlungs- und struktureller Zusammenhänge dieses *•Wort in der Tat geeignet zur Kennzeichnung einer Region, die durch historische Merkmale als •Teil Europas von spezifischer Eigenart• abzugrenzen ist•* (Zernack). Bis zum 9. Jh. sei in der historischen Großregion *•östliches Europa•* eine gewisse Deckungsgleichheit in den sprachlichen und religiösen Verhältnissen anzutreffen, die sich dann durch Transformierung im Innern zu zentralisierten Gesellschaften mit Herrschaftsstrukturen sowie Einflüsse von außen wandelte. Erst längerfristig orientierten sich die strukturell ähnlichen Gesellschaften in zwei verschiedene Richtungen, deren Ansätze zu Beginn des 11. Jh. hervortreten. Auch die *Germania slavica* sei hiernach in ostmitteleuropäische Zusammenhänge einzuordnen, welcher geschichtliche Großraum nach Christianisierung und Staatsbildung durch den fortschreitenden Landesausbau weiter vereinheitlicht wurde und für den also die westlichen Einflüsse entscheidend gewesen seien.

Den Zusammenhang von östlicher Blüte und westlicher Krise im 14. Jh. thematisierte Marian Dygo (Warschau). Zunächst konstatierte er anhand der wirtschaftlichen Wachstumsphasen eine *•Verspätung•* des Ostens gegenüber dem Westen Europas von einem bis anderthalb Jahrhunderten. Von entscheidender Bedeutung für die Blüte der ostmitteleuropäischen Kernländer seien exogene Investitionen gewesen, welche sich in erster Linie im Bergbau und im internationalen Handel positiv niederschlugen: Die Erschließung reicher Erzkommen gepaart mit erfolgreicher Geldpolitik eröffnete den ungarischen und böhmischen Herrschern politischen Spielraum, während die an Naturvorkommen ärmeren Länder Polen und Preußen vom Transithandel profitierten. Zu den exogenen Faktoren sei auch das Eindringen westeuropäischer Dynastien zu zählen, was die Verlagerung des politischen Schwergewichts des Deutschen Reiches nach Osten zur Folge hatte. Weiter verwies Dygo auf den Zufluß oberdeutscher sowie italienischen Kapitals und schließlich *• durch das Ausgreifen internationaler Arbeitsteilung und die*

Verlagerung der Haupthandelsstraßen • auf den Wandel der gesamtkontinentalen Wirtschaftsgeographie. Insgesamt würden jedoch die Entwicklungen des 14. Jh. die strukturelle Schwäche der ostmitteleuropäischen Region offenbaren, sie sei Gegenstand des dynastischen Kräftespiels der mächtigen Nachbarn gewesen und, da an sich kapitalarm, wegen ihres natürlichen Reichtums zum Hinterland der großen Handels- und Produktionszentren Europas geworden. Folglich seien die Begriffe Krise und Blüte nur hilfswiese zu gebrauchen.

Europäische Geschichten zu schreiben, hält Michael Borgolte (Berlin) für eine der wichtigsten und reizvollsten Aufgaben der modernen Historiographie • anders liefere sie Gefahr, ihre Rezipienten im Stich zu lassen bei der Neuorientierung im raschen Wandel der Zeit. Allein mit der Addition der Nationalgeschichten sei diese Aufgabe freilich nicht zu lösen, vielmehr müsse es gelingen, die kulturelle Vielfalt Europas • trotz bestehender historischer Grenzen, deren Kriterien und Nominaldefinition stets zu hinterfragen seien • in ihrer Mannigfaltigkeit zu ordnen und Einheit herzustellen, ohne das Besondere zu unterschlagen. Dies könne nur durch eine •konsequent vergleichende Sicht auf Europa• gelingen, welche in der Forschung durch die beziehungsgeschichtliche Analyse zu ergänzen sei. Obschon durchaus gelungene Versuche in dieser Richtung unternommen wurden (Bloch, Davies, Schilling), müßten künftig doch stärker die Begegnung der Kulturen • und zwar nicht nur die staatlich-nationaler Art • in den Blick genommen werden. Der Vergleich dürfe freilich nicht bloß in denkbar verschiedenen Konstellationen erfolgen, vielmehr entscheide über seine Qualität letztlich, ob es gelinge, Verwandtes und Trennendes begrifflich zu fassen, anschaulich darzustellen und emotionale Teilnahme zu ermöglichen.

Der die Tagung durchziehende •Blüte•-Begriff wurde im Laufe der Veranstaltung zunehmend hinterfragt und schließlich als nicht brauchbar bzw. als zu einseitig konnotiert abgelehnt: Zu disparat sind die Entwicklungen im Gesamtraum, und auch die der einzelnen Staaten waren kaum derart, als daß sich hierunter alle gegenläufigen Tendenzen subsumieren ließen; Herrscherpersönlichkeiten und Zufall spielten eine Rolle. Dennoch ließen sich eine Reihe von Gemeinsamkeiten feststellen: Innere Stabilität und wirtschaftlicher Aufschwung fielen zusammen mit territorialer Expansion, wobei Ursache und Wirkung dieses Dualismus sehr wohl verschieden waren. Die insgesamt positive demographische Entwicklung stellte in jedem Fall eine Grundvoraussetzung der Machtentfaltung dar. Kaum weniger wichtig war die dynastische Kontinuität, die vielfach der zweiten Herrschergeneration zugute kam. Folgen der Expansion waren zunehmende Multiethnizität und -konfessionalität innerhalb der staatlichen Gebilde wie generell eine kulturelle Konjunktur, letzteres bedingt auch durch den ausgreifenden Handel und die an sich zunehmende Internationalisierung der Kontakte. Der zivilisatorisch-kulturelle Transfer wurde getragen von einem •starken Wind• von West nach Ost, der sich mit zunehmender Entfernung vom Zentrum abschwächte (Moraw).

Insgesamt hat die Tagung einmal mehr die Chancen, ja die Notwendigkeit vergleichender und beziehungsgeschichtlicher Betrachtung gezeigt, welche hier freilich nicht durchgängig zu leisten war; wo dies versucht wurde, war doch die Beschränkung auf die drei ostmitteleuropäischen Kernländer auffällig. Unstrittig eröffnen sich der Geschichtswissenschaft mit diesem Forschungsansatz inhaltlich wie methodisch neue Perspektiven, die über die Enge der einzelnen Nationalgeschichtsschreibung hinausführen • gerade hiervon ging denn auch ein besonderer Reiz aus, daß teilweise von unterschiedlichen Perspektiven auf denselben Vorgang geschaut wurde. Es ist beabsichtigt, die Beiträge einschließlich einer die Ergebnisse der Tagung resümierenden Einführung in der Reihe •DHI Warschau. Quellen und Studien• zu publizieren.

*Marc Löwener*

### Konferenzen

#### **•Polnische Freiheit•. Konstruktion und Verbreitung eines nichtdominanten Diskurses im deutschen Polenbild.**

#### **Festkolloquium zu Ehren von Professor Gottfried Schramm**

**Warschau, 04. Oktober 1999**

Am 4. Oktober 1999 erhielt Prof. Gottfried Schramm (Freiburg i.B.) in Warschau das Offizierskreuz des Ordens •Polonia Restituta• überreicht. Herr Schramm ist dem Deutschen Historischen Institut Warschau seit seiner Gründung eng verbunden; er war Mitglied des Gründungskomitees und bis Ende 1997 ständiger Gast des Wissenschaftlichen Beirats. Daher war es auch ausdrücklicher Wunsch des Geehrten, daß die Ordensverleihung in den Räumen des DHI stattfinden möge. Die Auszeichnung von Prof. Schramm bildete den Anlaß, vor der Ordensverleihung ein Kolloquium über die •Polnische Freiheit• zu veranstalten. Der Begriff selbst ist im deutschen Polenbild zwar nur in wenigen Epochen vorherrschend gewesen, als Konnotation aber doch durchgängig anzutreffen. Somit war das Kolloquium an der Schnittstelle zwischen Begriffsgeschichte, Beziehungsgeschichte und Stereotypenforschung angesiedelt.

In der Diskussion wurde die Bedeutung der •Polnischen Freiheit• für das deutsche Polenbild, aber auch für die polnische Gesellschaft selbst in verschiedenen Epochen vom Mittelalter bis zur Gegenwart erörtert. Die einzelnen Diskussionsrunden wurden durch thesenhafte Kurzreferate zur jeweiligen Epoche eingeleitet. So suchte Jürgen Heyde (Warschau) nach den Anfängen •polnischer Freiheit• als Movers für deutsche und jüdische Einwanderer nach Polen im Mittelalter. Dariusz Łukasiewicz (Posen) führte in die breite Diskussion um die •Polnische Freiheit• in der deutschen und europäischen Aufklärung ein; direkt daran anknüpfen konnte Hubert Orłowski (Posen) zur wichtigsten Rezeptionsperiode unseres Leitbegriffs in der Zeit der sog. Polenbegeisterung nach 1830. Wie sehr sich das deutsche Polenbild in den folgenden Jahrzehnten wandelte, verdeutlichten die Ausführungen von Eugeniusz Cezary Król (Warschau) über •Polnische Freiheit• und •polnische Wirtschaft• als Diskurse in der ersten Hälfte des 20. Jh. sowie abschließend •wiederum unter völlig gewandelten Vorzeichen• von Klaus Ziemer (Warschau) zur •polnischen Freiheit in den deutschen Nachkriegsgesellschaften•, wobei er vor allem die Bedeutung der Rezeption der Solidarność-Bewegung unterstrich. Geleitet wurde die Diskussion von Antoni Mączak (Warschau).

Gemäß dem Wunsch des Ehrengastes fand das Kolloquium, an dem fast zu gleichen Teilen deutsche wie polnische Wissenschaftler teilnahmen, ausschließlich in polnischer Sprache statt. Daß dies möglich war, dokumentiert ein wenig die Fortschritte in der Verständigung beider Nationen und unterstreicht die Bedeutung der Bemühungen darum, für die Prof. Schramm nicht zuletzt an diesem Tag mit diesem hohen polnischen Orden geehrt wurde.

*Jürgen Heyde*

### Workshop

#### **Konfessionalisierung der polnischen Adelsrepublik im 17./18. Jahrhundert?**

**Warschau, 30. September • 02. Oktober 1999**

Der diesjährige Workshop führte sieben deutsche und vier polnische Studierende bzw. Doktoranden unter einem großen Fragezeichen zusammen. Doz. Dr. Wojciech Kriegseisen, einer der besten Kenner der Geschichte des Protestantismus in Polen-Litauen, lud sie ein, mit ihm zu untersuchen, inwieweit das ausschließlich an westeuropäischen Beispielen entwickelte Paradigma der Konfessionalisierung auf die polnisch-litauische Adelsrepublik des 17./18. Jahrhunderts zu übertragen sei.

Anders als bei den bisherigen Workshops bildeten diesmal nicht vorab von den Teilnehmern vorbereitete Referate die Basis für die gemeinsame Arbeit. Vielmehr brachten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Kenntnisse aus der einschlägigen Literatur zur Theorie der Konfessionalisierung und zur Geschichte der verschiedenen christlichen Bekenntnisse in Polen-Litauen in die Gruppenarbeit mit den Quellen und die Diskussionen im Gesamtplenum ein. Auf keinem der bisherigen Workshops wurde so lebhaft diskutiert und so um Definitionen theoretischer Begriffe wie •Konfessionsbildung•, •Konfessionalisierung• oder •Gegenreformation• gerungen wie bei diesem Thema. Die Beteiligten einigten sich darauf, für die Adelsrepublik zunächst auf den älteren Terminus •Konfessionsbildung• zurückzugreifen, der die Bekenntnisbildung und Organisation der Kirchen und ihrer Institutionen in Abgrenzung von anderen Konfessionen meint. Dieser Prozeß setzte in Polen-Litauen bei den nichtkatholischen Konfessionen mit einer deutlichen zeitlichen Verschiebung gegenüber dem Reich erst seit den 1640er Jahren ein.

Das Konfessionalisierungsparadigma dagegen läßt sich auf die polnisch-litauische Adelsrepublik nur sehr begrenzt übertragen, allenfalls kann hier von einer punktuellen Konfessionalisierung in den preußischen Städten oder auf Gütern protestantischer Magnaten die Rede sein. Produktiver erscheint es dagegen, das Paradigma als ein Arbeitsmittel zu nutzen, das die Spezifika der Adelsrepublik deutlicher hervortreten läßt.

### Bilanz nach vier Workshops im DHI

Seit 1996 hat das DHI jährlich einen Workshop organisiert. Der erste mit Prof. Antoni Mączak stellte die Pilotveranstaltung dar, die folgenden drei (mit Prof. Henryk Samsonowicz, Prof. Hubert Orłowski und Doz. Wojciech Kriegseisen) gehörten dann zu einer Reihe von sechs Workshops, die das DHI im Wechsel mit dem Herder-Institut in Marburg veranstaltete. Die Reihe schließt mit dem letzten Workshop des Herder-Instituts, der unter der Leitung von Prof. Klaus Ziemer im April 2000 zum Thema •Deutsch-polnische Beziehungen 1945-2000• stattfinden wird.

Die Robert Bosch Stiftung und die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit haben mit diesen Veranstaltungen eine Arbeitsform gefördert, die den Aufbau von Kommunikationsebenen und -netzen zwischen der kommenden Historikergeneration in Polen und Deutschland unterstützen sollte. Die Workshops haben deutlich gezeigt, daß in der jungen Generation nicht etwa umstrittene Themen oder die Belastungen aus der deutsch-polnischen Geschichte die Kommunikation zwischen beiden Seiten erschweren, sondern der unterschiedliche Umgang mit Wissenschaft: Deutsche Studierende und Doktoranden diskutieren gern und viel über Methoden und Theorien, während polnische sich eher an Fakten orientieren. Mein Eindruck ist, daß Workshops durch ihren Klausurcharakter, die kleine Gruppe und die intensive gemeinsame Arbeit besonders dazu geeignet sind, Lernprozesse in Gang zu setzen, und zwar auf allen drei Seiten: bei den deutschen und polnischen Studierenden und beim leitenden Professor. Neben den inhaltlichen Ergebnissen, die die Beteiligten mit nach Hause nehmen konnten, liegt hier der eigentliche Gewinn der Workshops.

Die Probleme der Veranstaltungsreihe sollen an dieser Stelle nicht verschwiegen werden. Es gab sie immer wieder auf der sprachlichen Ebene. Anders als das Herder-Institut, das den deutschen Teilnehmerkreis auf OsteuropahistorikerInnen mit guten Polnischkenntnissen beschränkt und die Workshops mit großem Erfolg zweisprachig durchführt, hat das DHI das Ziel verfolgt, auch deutsche TeilnehmerInnen aus der Allgemeinen Geschichte nach Warschau einzuladen und sie auf diese Weise an die polnische und osteuropäische Geschichte heranzuführen. Daraus ergab sich zwangsläufig, daß Deutsch zur alleinigen Workshopssprache wurde und die polnischen TeilnehmerInnen immer benachteiligt waren. Dieses Ungleichgewicht ist in einer auf Parität angelegten Arbeitsform auf Dauer nicht vertretbar.

Die Notwendigkeit, zwischen den unterschiedlichen Wissenschaftskulturen zu vermitteln und entsprechende Arbeitsformen anzubieten, bleibt wichtig. Die Workshops des DHI sollen deshalb fortgesetzt werden, aber in modifizierter Form, nämlich entweder zweisprachig Deutsch/Polnisch oder auf Englisch und in loser Folge. Die Diskussion hierüber wird mit dem Herder-Institut fortgesetzt, sobald dort der letzte Workshop abgeschlossen ist. Anregungen von außen • besonders auch von ehemaligen TeilnehmerInnen • nehmen wir gern entgegen.

*Sophia Kemlein*

## CHRONIK

### Öffentliche Vorträge und Kolloquien 1999

20.01.

**Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle**, Trier

Geschichte hat (k)ein Geschlecht – Von der Frauengeschichte zur Männergeschichte

03.03. in Warschau sowie 04.03. in Thorn

**Prof. Dr. Michael G. Müller**, Halle

Seit wann gibt es eine deutsche Minderheit in Polen? Territoriale, konfessionelle und ständische Identität in den Städten des Königlichen Preußen um 1600

03.03.

**Prof. Dr. Michael G. Müller**, Halle

Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa – Chancen und Grenzen eines Konzepts

01.09.

**Prof. Dr. Hans-Erich Volkmann**, Potsdam

Das deutsche Militär und der Überfall auf Polen

22.11. in Warschau sowie 24.11. in Breslau

**Prof. Dr. Heinrich August Winkler**, Berlin

Weimar – Bonn – Berlin. Die Entwicklung der deutschen Demokratie im 20. Jahrhundert

23.11.

**Prof. Dr. Heinrich August Winkler**, Berlin

Werkstattbericht: Der lange Weg nach Westen. Die Entwicklung der deutschen Demokratie im 20. Jahrhundert. Bd. I 1918-1933, Bd. II 1933-1989

## CHRONIK

### Kolloquien 1999

13.01.

**Krzysztof A. Makowski** (Posen), Die Historiographie über die Juden im Posenschen in der Teilungszeit

27.01.

**Bogdan Musial** (Hannover), Die Evakuierung der NKWD-Gefängnisse aus den ehemaligen ostpolnischen Gebieten Ende Juni und Anfang Juli 1941

10.02.

**Janusz Bodek** (Warschau, Bielefeld), März '68 in der polnischen Provinz

17.02.

**Ute Caumanns** (Warschau), Zwischen gesellschaftlicher Initiative und staatlicher Intervention. Öffentliche Gesundheit in Russisch-Polen 1815-1914. Die Beispiele Warschau und Lodz

24.02.

**Dieter Bingen** (Darmstadt), Das Deutsche Poleninstitut in Darmstadt

23.03.

**Klaus-Peter Friedrich** (Marburg), Der Umgang mit dem 'jüdischen Thema' nach der Schoa. Einstellungen in der polnischen Publizistik 1944-1958

24.03.

**Robert Traba** (Warschau), Identität im Grenzgebiet. Ideelle Elemente gesellschaftlicher Integration in Ostpreußen 1914-1932

14.04.

**Marc Löwener** (Warschau), Das neue Königreich Polen unter den letzten Piastenkönigen Ladislaus Ellenlang (1320-1333) und Kasimir dem Großen (1333-1370). Transformationsprozesse in Politik, Wirtschaft und Kultur

21.04.

**Frank Hadler** (Leipzig), Die 'gespaltenen' Historiographien Ostmitteleuropas nach 1945

28.04.

**Cornelia Schenke** (Köln), Die polnische Ukraine-Politik in den Kresy

05.05.

**Sven Tode** (Hamburg), Evangelische Geistlichkeit und katholische Seelsorge in Danzig und im Fürstbistum Ermland 1520-1772

26.05.

**Sophia Kemlein** (Warschau), Frau und Mann in der polnischen Adelsgesellschaft des 18. Jh.

02.06. Frank Michael Schuster (Basel), Juden im Königreich Polen, Galizien und Litauen in der Zeit des Ersten Weltkriegs

16.06.

**Gesine Fuchs** (Hannover), Politische Funktionen und Einfluß von Frauenorganisationen in der Demokratisierung Polens

13.10.

**Anke Heynoldt** (Leipzig), Die polnische Historiographie und das Problem 'Sarmatismus'

20.10.

**Martina Thomsen** (Kiel), Kriminalität und Strafrechtspflege im Königlichen Preußen im 18. Jahrhundert

27.10.

**Hans-Joachim Müller** (Mainz), Frühneuzeitliche Kommunikationsformen im Spannungsfeld von Theologie und Politik. Das Colloquium Charitativum in Thorn 1645

10.11.

**Ray Brandon** (Chattanooga, Hamburg), Dmytro Paliw und die Front Nationaler Einheit 1939-1941

17.11.

**Michael G. Esch** (Düsseldorf), Deutsches Gesundheitswesen im besetzten Polen 1939-1944

24.11.

**Joram Behrendt** (Hüffelsheim), Die Situation jüdischer Soldaten in der polnischen Armee der

Zwischenkriegszeit

01.12.

**Alexander Konieczny** (Marburg), Die Baugeschichte des Doms zu Marienwerder im Lichte neuerer dendrochronologischer Untersuchungen

15.12.

**Marija Krizan** (Moskau), Die Bauern und der zivilisatorische Wandel im Königreich Polen in der zweiten Hälfte des 19. Jh.



## FORSCHUNGSPROJEKTE

### **Projekte der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**

Hans-Jürgen BÖMELBURG: Ständisch-hochadlige Strukturen im Ostmitteleuropa des 17. Jahrhunderts (siehe Bulletin Nr. 1, S. 69)

Almut BUES: Kurland und Preußen königlichen Anteils im Aufbau der Rzeczpospolita (Nr. 1, S. 70)

Ute CAUMANN: Krankheit, Gesundheit und der Stand der Medizin unter den Bedingungen der Teilung: das lange 19. Jahrhundert und die Sozialgeschichte der Medizin in Polen (Nr. 2, S. 84)

Jürgen HEYDE: Jüdische Siedlung und Landesausbau in Kronpolen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts (Nr. 6, S. 99)

Sophia KEMLEIN: Frau und Mann in der polnischen Adelsgesellschaft (Nr. 3, S. 73)

Marc LÖWENER: Kasimir der Große, König von Polen 1333-1370. Politik – Verwaltung – Gesellschaft (Nr. 4, S. 113)

Bogdan MUSIAL: Die Anfänge des kommunistischen Staatssicherheitsdienstes „UB“ in Polen 1944/45-1950

Mathias NIENDORF: Natio – gens – Nation. Probleme von Ethnogenese und Nationsbildung auf dem Gebiet des Großfürstentums Litauen in der Frühen Neuzeit (1569-1795) (Nr. 3, S. 74)

Robert TRABA: Umbruch und Kontinuität. Ostpreußen in den politischen und kulturellen Veränderungen der Weimarer Republik (Nr. 1, S. 76)

## **FORSCHUNGSPROJEKTE**

### **Projektstelle im Institut**

Valentina Maria STEFANSKI: Polnische ZwangsarbeiterInnen in Deutschland und polnische Deportierte in Sibirien – Selbstdarstellung und Fremdwahrnehmung in der polnischen Nachkriegsgesellschaft (Nr. 6, S. 104)

## FORSCHUNGSPROJEKTE

*Gertrud Pickhan*

### **„Gloybn nisht nor in yidishn lebn, nor in velt.“ Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund („Bund“) in Polen 1918-1939**

Der methodische Zugang wie auch die Struktur der im Mai 1999 an der Universität Hamburg eingereichten Habilitationsschrift wurden wesentlich davon beeinflusst, daß die Geschichte des „Bund“ in einem komplexen Kontext von jüdischer, osteuropäischer und Arbeiterbewegungsgeschichte steht. Die multiethnische Vielfalt des ost- und ostmitteleuropäischen Raums bedingt die Frage nach dem Stellenwert von Ethnizität und dem Beziehungsgeflecht von ethnischer Minderheit und Mehrheitsbevölkerung, in das auch der „Bund“ eingebunden war. Gleichzeitig war die jüdische Arbeiterpartei aber auch die institutionelle Säule einer sozialen Bewegung und eines abgrenzbaren soziokulturellen Milieus. Entsprechend ist daher ebenso der Zusammenhang von ethnischer Gruppendifferenz und sozialer Klassendifferenz im jüdischen Arbeitermilieu der Zwischenkriegszeit in den Blick zu nehmen. Die Darstellung ist in vier Ebenen untergliedert: Ausgangspunkt ist die Analyse der Binnenstruktur der Partei und der Versuch einer Annäherung an ihre kollektive Identität. Es folgt in konzentrischen Kreisen angeordnet die Untersuchung ihrer Außenbeziehungen: im jüdischen Umfeld, in der Zweiten Polnischen Republik und in der Arbeiter-Internationale.

In einem ersten Schritt wird der vom „Bund“ zu leistende Anpassungsprozeß im Übergang vom multiethnischen rußländischen Imperium zum polnischen Nationalstaat untersucht. Dabei markieren die Jahre 1928-1930 den Abschluß einer Konsolidierungsphase, mit der sich die Partei im veränderten Kontext der Zwischenkriegszeit neu positionierte. Die Ende der 20er Jahre vollzogenen Weichenstellungen waren wesentliche Voraussetzungen dafür, daß der „Bund“ in der zweiten Hälfte der 30er Jahre zu einer der stärksten jüdischen Parteien werden konnte. Die Selbstbehauptung in einem zunehmend antisemitischen Klima war jedoch nur möglich durch die starke innere Kohärenz der bundischen „meshpokhe“, die eine komplexe alltagsweltliche Gesinnungs- und Solidargemeinschaft bildete.

Die Integration der bundischen Peripherie erfolgte vor allem durch die beiden Bereiche Arbeit und Kultur. Im gewerkschaftlichen Bereich machte sich der „Bund“ die in der jüdischen Bevölkerung in den 30er Jahren rapide zunehmenden Pauperisierungs- und Proletarisierungstendenzen zunutze, indem er den Topos der Lohnarbeit in geschickter Rhetorik positiv besetzte. Des weiteren wurde er zum wichtigsten politischen Sprachrohr der weltlich-jiddischen Kulturbewegung. Durch das Schul-, Vereins- und Institutionennetz der weltlich-jiddischen Kulturbewegung war die Partei tief in der außerbetrieblichen Lebenswelt verankert und leistete gleichzeitig einen wesentlichen Beitrag zur Blüte der jiddischen Kultur im Zwischenkriegspolen.

Konstitutiv für das bundische Selbstbild waren freilich auch die verschiedenen Abgrenzungsstrategien. Innerjüdisch verliefen sie entlang der Klassenlinie, die jedoch im Alltag auch einige durchlässige Stellen aufwies. In Hinblick auf das nichtjüdische Umfeld gelang es, einen kollektiven Selbstschutz gegen den immer bedrohlicher werdenden Antisemitismus zu organisieren. Verbunden war dies mit einer ermutigenden Selbstbehauptungsrhetorik, die wesentlich zu den Erfolgen des „Bund“ in den Kommunalwahlen 1936-1939 beitrug. Die Kommunalpolitik war ein wichtiges Vehikel zur Einbindung der Arbeiterpartei und ihres Milieus in die regionalen Zusammenhänge. Da dem „Bund“ der Einzug in den polnischen Sejm in freien Wahlen nicht gelang und er die Wahlen 1935 und 1938 in Übereinstimmung mit der PPS boykottierte, kam der Arbeit in den Stadtparlamenten auch eine kompensatorische Ersatzfunktion zu, was am Beispiel der Städte Warschau und Lodz dargestellt wird.

In der PPS hatten die Bundisten ihren wichtigsten Verbündeten. Entsprechend bilden die Beziehungen zwischen polnischen und jüdischen Sozialisten einen weiteren wichtigen Schwerpunkt der Studie. Dabei wird versucht, ein möglichst differenziertes Bild des breiten Spektrums zwischen Kooperation und Ablehnung zu zeichnen. Als Gradmesser für den Stand der polnisch-jüdischen Beziehungen auf der Ebene der Arbeiterparteien dienen unter anderem die Mai-Demonstrationen der 30er Jahre. In der internationalen Arbeiterbewegung schließlich schlug die jüdische Arbeiterpartei einen dritten

Weg zwischen sozialdemokratischem Reformismus und sowjetischem Kommunismus ein. Das bundische Engagement beim österreichischen Arbeiteraufstand 1934 und während des spanischen Bürgerkriegs wie auch die starke Identifikation mit den Kämpfenden machen gleichzeitig deutlich, daß sich das Wir-Gefühl der jüdischen Sozialisten und Sozialistinnen in Polen nicht nur aus den bundischen „meshpokhendikeyt“, sondern auch aus dem Bewußtsein speiste, ein gleichberechtigtes Mitglied der „großen Arbeiterfamilie“ der Sozialistischen Internationale zu sein.

Die Wir-Identität des „Bund“ zeichnet sich insgesamt durch eine ungewöhnliche Offenheit aus: Ausgehend von den jüdischen „arbeitsmenshn“ war sie eng verbunden mit dem Land, in dem diese zusammen mit der nichtjüdischen Bevölkerung lebten, und mit der Welt, wie sie sich in der Arbeiter-Internationale manifestierte. Diese menschenfreundliche Variante einer kollektiven ethnischen Identität fand im Holocaust ein grausames Ende. Es bleibt jedoch eine wesentliche Hinterlassenschaft: Gerade angesichts gegenwärtiger Debatten um Ethnizität und Multikulturalismus lohnt der Blick zurück auf die jüdische Arbeiterpartei und ihr Milieu im polnischen Nationalstaat der Zwischenkriegszeit. Die von den Bundisten und Bundistinnen im Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer multikulturellen menschlichen Gemeinschaft gelebte Andersartigkeit macht deutlich, daß sie ihrer Zeit weit voraus waren.

Die Arbeit wird in der neuen Publikationsreihe des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur e.V. veröffentlicht.

## FORSCHUNGSPROJEKTE

### Institutsprojekt

#### **Archivalien zum Protestantismus in polnischen Staatsarchiven • ein Archivführer**

1999 konnte der Archivführer, der im Auftrag des DHI von Hanna Krajewska, Elżbieta Alabrudzińska, Grzegorz Jasiński, Olgierd Kiec und Joachim Rogall bearbeitet wurde, abgeschlossen werden. Die Endredaktion besorgte Hans-Jürgen Bömelburg.

Die polnischen Staatsarchive besitzen aus historischen Gründen umfangreiche Bestände, die die Geschichte des Protestantismus auf dem heutigen Staatsgebiet Polens sowie teilweise in den historischen polnischen Territorien behandeln. Eine Erfassung und möglichst detaillierte Erschließung dieser Bestände erschien aus mehreren Gründen sinnvoll: 1) Die heutige Protestantismusforschung ist international organisiert und benötigt als Arbeitsgrundlage Archivbehelfe, die Zugang zu den mehrsprachigen und oft verstreuten Beständen ermöglichen. Die Kenntnis des Polnischen ist (leider) wenig verbreitet, so daß die polnischsprachigen Publikationen oft nicht zugänglich sind. Schließlich sind die in Polen publizierten Archivführer nur selten in nichtpolnischen Bibliotheken und Archiven vorhanden. 2) Die in polnischen Staatsarchiven verwahrten Archivalien spiegeln die vielgestaltigen Formen des Protestantismus in den historischen polnischen Territorien und den historischen deutschen Ostgebieten wider. Infolge der internationalen Strukturen des polnischen Protestantismus wie auch der Einbindung der ehemals deutschsprachigen Territorien Polens in die Geschichte des Reichs und Brandenburg-Preußens sind diese Bestände für mehrere Nationalhistoriographien in Europa von Interesse. 3) Wegen der Vernichtung zahlreicher protestantischer Institutionen und Gemeinden in den Jahren 1939-1947 befindet sich deren Hinterlassenschaft durchweg in staatlichen Archiven. Die heute noch in protestantischen Archiven verbliebenen Materialien sind begrenzt und haben ihren Schwerpunkt in der Zeit nach 1945. 4) Einen überwiegenden Teil der Archivalien zum Protestantismus machen Bestände aus, die in deutscher Sprache überliefert sind. Diese Materialien waren teilweise der älteren Forschung zugänglich, galten nach 1945 jedoch als verschollen oder zerstört. Ein Anliegen des vorliegenden Findbehelfs ist es, diese Bestände erneut nachzuweisen und ihre Benutzung zu ermöglichen.

Der Archivführer unternimmt eine Verzeichnung der in polnischen Staatsarchiven verfügbaren Bestände zum Protestantismus auf der Basis der vorhandenen Findmittel. Nicht verzeichnet werden konnten die Bestände, die in den Archiven bisher nicht bearbeitet worden sind und für die keine Findmittel vorliegen. In solchen Fällen ist der Name des Bestands unter Angabe seines Umfangs mit dem Vermerk •Bestand nicht bearbeitet• angegeben.

Unter dem Begriff •Protestantismus• werden all diejenigen Konfessionen subsumiert, die im Gefolge der Reformation entstanden sind und sich zur Festlegung ihrer Lehre auf das Evangelium berufen (also einschließlich Mennoniten, Baptisten, Zeugen Jehovas usw.). Nicht aufgenommen wurden hingegen die orthodoxen Kirchen und die aus der Orthodoxie entstandenen Glaubensgemeinschaften. Die Formel •Bestände zum Protestantismus• wird weit ausgelegt, berücksichtigt werden auch Vermögensangelegenheiten einzelner Gemeinden und Pastoren sowie Kirchenbauakten. Summarisch werden als •Schulangelegenheiten• Akten zum Schulwesen verzeichnet.

Als schwierig erwies sich die Verzeichnung der Archive in Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen, wo große Teile der Bestände mit dem Protestantismus in Berührung stehen. Nicht aufgenommen wurden die in den Staatsarchiven Breslau und Danzig aufbewahrten Bestände bis 1945, die kürzlich in eigenen Archivführern verzeichnet worden sind. Für beide Archive wurden nur die Archivalien nach 1945 sowie im Falle Breslaus einige dort nicht verzeichnete Bestände von Pfarrei- und Stadtakten aufgenommen. Für große Aktenbestände zu einzelnen Superintendenturen, Städten und Gemeinden, insbesondere in den schlesischen, pommerschen, west- und ostpreußischen Archiven, wurde eine summarische Verzeichnungsweise gewählt, da eine Einzelverzeichnung der Akten den Rahmen des Archivführers gesprengt hätte. Grundsätzlich nicht verzeichnet wurden Notariats- und Grundbuchakten, die ebenfalls Angaben zu

protestantischen Gemeinden enthalten. Standesamtsakten und die Akten der Land- und Grodgerichtsbücher sind nur dann aufgenommen, wenn es sich um konfessionelle Bestände handelt. Die Verzeichnung erfolgte jeweils durch den Bearbeiter, der am Ende des jeweiligen Bestandes genannt wird.

Von insgesamt 94 finden sich in 78 staatlichen Archiven Materialien zum Protestantismus. Die Verzeichnung der Bestände in vorliegendem Archivführer folgt dem Gebrauch der Findbücher (teilweise Verzeichnung in der Sprache der Bestände, teilweise in polnischer Sprache).

Bestandsnamen werden grundsätzlich in polnischer und deutscher Sprache angegeben. Bei der Beschreibung des Archivs werden der jeweilige Archivtypus, Adresse und archivalische Hilfsmittel, bei der Beschreibung der Bestände die Entstehungsjahre der Akten, die Größe des Bestands und die Anzahl der Archiveinheiten angegeben.

Der Archivführer ist als Internetversion über die Homepage des DHI Warschau verfügbar: [www.dhi.waw.pl](http://www.dhi.waw.pl). Gesucht werden kann per Volltextsuche nach geographischen oder sachlichen Kriterien; einzelne Bestände können auch ausgedruckt werden. Gegen eine Schutzgebühr kann eine Kopie des Archivführers auch in Papierform über das DHI Warschau bezogen werden.

*Hans-Jürgen Bömelburg*

*Maria Trojanowska* (Lublin)

### **Archive, Bibliotheken und museale Sammlungen in Lublin**

Einleitend ist zu bemerken, daß die folgenden Ausführungen in ihrem Informationsgehalt nicht einheitlich sein werden. Für den Historiker sind Angaben zu den archivalischen Quellen am interessantesten, die in den nach dem territorialen Pertinenzprinzip zuständigen Archiven aufbewahrt werden und nirgend sonst als in ebendiesen Archiven zugänglich sind. Aus diesem Grunde werden die Bestände der Archive, insbesondere des Staatsarchivs Lublin, eines der größten Archive in Polen, breiter besprochen, einschließlich einer kurzen Darstellung seines Schicksals. Dagegen werden die Sammlungen der Bibliotheken, die für gewöhnlich sehr unterschiedlich und in beträchtlichem Ausmaß auch in anderen wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes zugänglich sind, lediglich durch Angaben zu ihrer Größe und ihren Schwerpunkten beschrieben, ansonsten aber auf publizierte Bearbeitungen und wissenschaftliche Hilfsmittel verwiesen. Angezeigt werden schließlich auch die archivalischen Sammlungen des Staatlichen Museums Majdanek, des Museums zur Martyrologie des polnischen Volkes 1939-1944 •Pod Zegarem• [Unter der Uhr] sowie des Museums der Stadtgeschichte Lublins •Brama Krakowska• [Krakauer Tor].

**Staatsarchiv Lublin.** Obschon die archivarischen Traditionen Lublins ins 16. Jahrhundert zurückreichen, entstand das erste historische Archiv Alter Akten erst 1827. Hier befanden sich die Archivalien der nicht mehr existierenden Ämter und Gerichte der Zeit vor den Teilungen Polens aus der alten Woiwodschaft Lublin sowie Teilen der Woiwodschaften Rotreußen und Belz. Verwahrt wurden außerdem die Bücher des Lubliner Krontribunals, doch wurden diese 1836 an das Hauptarchiv Warschau abgegeben, wo sie während des Warschauer Aufstandes 1944 völlig verbrannten; in Lublin verblieben einzig verstreute Akten des Tribunals. Das Archiv bestand bis 1887, als seine sämtlichen Bestände nach Wilna überstellt wurden.

Das nächste wichtige Datum in der •Archivgeschichte• Lublins ist das Jahr 1918: Ein Erlaß des Regenschaftsrates vom 31. Juli erwähnt das Staatsarchiv Lublin (APL), die tatsächliche Arbeit aber nahm das Archiv am 1. Dezember d.J. auf. Rechtliche Grundlage seiner weiteren Existenz war ein Dekret des Staatsoberhauptes vom 7. Februar 1919, das bis 1951 gültig blieb. Den Bestand bildeten die Gouvernements- und Kreisarchivalien der russischen Verwaltungs-, Finanz- und Landämter, der Gendarmerie sowie der konfessionellen Institutionen. Nach dem Vertrag von Riga 1921 wurden die meisten der nach Rußland überstellten Archivalien des ehemaligen Archivs Alter Akten rücküberführt. (Die zweite Rückführung von 1962 brachte die ältesten, dem 15. und 16. Jahrhundert entstammenden Bücher der Stadt, des Landes und der Burg; ein Teil jedoch ist nach wie vor auf verschiedene Archive der ehemaligen UdSSR verstreut.)

Während der Nazibesatzung im Zweiten Weltkrieg unterstand das Archiv dem deutschen Archivamt. Zur unmittelbaren Überstellung ins Reich vorgesehen waren nur die Kirchenbücher der evangelischen Konfession. Der Bestand des Archivs trug ansonsten keine größeren Verluste davon, vielmehr wurde er noch um die Akten des Lubliner Woiwodschaftsamtes der Jahre 1918-1939 vergrößert. In großem Ausmaß vernichtet wurden allein, und zwar durch die Urheber selbst, die Akten der Besatzungsmacht sowie in Folge von Bombardierungen die der Stadtverwaltung von 1939-44 und die der Bildungsbehörden von 1918-44.

Das Staatsarchiv Lublin konnte seine Tätigkeit bereits am 27. Juli 1944 wieder aufnehmen. Eingeleitet wurden Sicherungsmaßnahmen sowie die Übernahme archivalischer Überbleibsel aus der Besatzungszeit: Akten der Verwaltung des Konzentrationslagers Majdanek, des Gefängnisses im Schloß, der Gestapo, der Gendarmerie sowie des Lubliner Diktriktgouverneurs. Die gesellschaftlichen Umwälzungen nach dem Krieg führten zu einem Anfall von Archivalien •zunächst der liquidierten Landgüter und nationalisierten Industriebetriebe, sodann aus Genossenschaftsverbänden, Genossenschaften und Institutionen der territorialen Selbstverwaltung. 1950 wurde der Bestand des Stadtarchivs Lublin übernommen. Am 29. März 1951 erhielt das Staatsarchiv mit dem Dekret über die staatlichen Archive eine neue

rechtliche Grundlage seiner Tätigkeit. Geändert wurde sein Name in Staatliches Woiwodschaftsarchiv Lublin (WAPL), den es bis zur erneuten Änderung durch das Gesetz über die Archive und nationalen archivalischen Sammlungen vom 14. Juli 1983 trug; seither firmiert es wieder unter der alten Bezeichnung.

1975 wurde das bisherige Kreisarchiv Zamość, das bis dahin dem WAPL unterstanden hatte, verselbständigt und in den Rang eines Staatlichen Woiwodschaftsarchiv erhoben. Die Eigenständigkeit besteht weiter fort.

Die gesellschaftlichen Umwälzungen des Jahres 1989 führten zur Übernahme der Akten verschiedener Ebenen der Komitees Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei. Die Liquidierung oder Privatisierung zahlreicher staatlicher Institute, Betriebe und Unternehmen führte wiederum zur Archivierung von deren Akten, die • und sei es aus gesellschaftlichen Interessen • eine weitere Aufbewahrung erforderten. Der allgemeine Raummangel in den Magazinen verhinderte ihre Übernahme durch das Lubliner Staatsarchiv, auch wurden viele dieser Akten nicht der Kategorie A, den historischen Quellen, zugeordnet. Daher sind sie einstweilen in verschiedenen Archiven als vorläufige Bestände eingelagert, etwa im Archiv des Woiwodschaftsamtes Lublin, in Nachfolgearchiven oder in speziell geschaffenen Magazinen.

Ende 1998 zählten die Bestände des Staatsarchivs Lublin einschließlich der Außenstellen in Chełm, Kraśnik und Radzyń Podlaski annähernd 13 000 laufende Meter und umfaßten etwa 3 300 Abteilungen und archivalische Sammlungen von insgesamt über 1 354 000 Einheiten. Zeitlich reichen die Bestände von 1317 bis 1998. Räumlich umschließen sie für die Zeit vor den Teilungen die ehemalige Woiwodschaft Lublin, das Chełmer Land sowie die Kreise Grabowiec und Horodło, für die Zeit nach den Teilungen die Woiwodschaften Lublin und Podlachien sowie die russischen Gubernien Lublin, Siedlce und Chełm, sodann die Woiwodschaft Lublin der Zwischenkriegszeit, den Distrikt Lublin während der Hitler-Okkupation, die Woiwodschaft Lublin vor der Verwaltungsreform 1975 sowie schließlich die Woiwodschaften Lublin, Chełm und Biała Podlaska für den Zeitraum danach (bis zur nächsten Verwaltungsreform 1999).

Das Staatsarchiv Lublin besitzt als eines von wenigen Archiven Polens maßgebliche Quellen zur Erforschung verschiedener Probleme der Ersten Republik (bis 1795). Die Mehrzahl dieser Archivalien ist in lateinischer Sprache geschrieben, doch finden sich häufig auch auf Polnisch verfaßte Dokumente (aus den Kanzleien von Kleinstädten sowie etliche Einträge in Aktenbänden des 17. und 18. Jahrhunderts). Kaum zu überschätzen ist der Quellenwert der Gerichtsbücher des Adelsstandes (über 2 000) • der Landbücher von Lublin, Chełm, Krasnystaw seit dem 15., von Urzędów, Grabowiec und Horodło seit dem 16. und von Parczew vom Ende des 18. Jahrhunderts sowie der Grodbücher von Lublin, Chełm, Grabowiec und Horodło seit dem 16. und Krasnystaw und Szczebrzeszyn seit dem 17. Jahrhundert. Nur fragmentarisch erhalten sind die Kammergerichtsbücher für Lublin seit dem 15., für Łuków und Chełm seit dem 16. Jahrhundert, die zur Beilegung von Grenzstreitigkeiten angerufen wurden. Außerdem soll hier hingewiesen sein auf die Lubliner und Chełmer Kapturgerichtsbücher aus den Interregna (17., 18. Jh.), die Gerichtsbücher der Konföderation von Targowice und die Aktenbänden der für den Fideikomiß der Familie Zamojski zuständigen Gerichte. Eine absolute Ausnahme im Landesmaßstab stellen die Bücher der Patrimonialgerichte des Kastellans und des Lubliner Woiwoden über den landsässigen Adel im Gebiet von Wąwolnica (15./16. Jh.) dar. Alles bisher Genannte liefert Informationen v.a. zu gesellschaftlich-wirtschaftlichen, insbesondere zu den Eigentums-, aber auch zu politischen Verhältnissen, sodann zum Alltagsleben, zu Rechtsnormen und -gewohnheiten, zur im weiteren Sinne materiellen und geistigen Kultur, hauptsächlich des Adels, aber auch der anderen Stände wie der Geistlichkeit, des Bürgertums, der Bauern und ebenso der Juden. Die Informationsrecherchen, die zweifellos durch den Typ der Kanzlei erschwert sind (Eintragsbücher!), erleichtern teilweise gleichzeitig mit diesen Büchern, zumeist aber im 19. Jahrhundert angelegte Indices und Regesten • sehr sorgfältig bearbeitet für die Bücher von Grabowiec und Horodło, weit weniger genau für die übrigen. Wissenschaftlich weniger wertvoll sind verstreute Akten des Lubliner Krontribunals, die überwiegend die jeweilige Tagesordnung von Auseinandersetzungen, als Beweismittel erstellte Extrakte aus den einzelnen Kreis-, Land- oder Stadtbüchern, zur Eintragung in die Bücher (Registrierung) beigebrachte private (z.B. Testamente) und öffentliche (z. B. Proklamationen) Urkunden, Klagen und ähnliches enthalten. Altpolnischer Zeit entstammen die



Urkunden (ab 1317) und Aktenbände (ab 1465) der magnatischen und kirchlichen Rechtsbezirke (jurydyki) Lublins, die Urkunden und Aktenbände von über 30 anderen Städten (darunter ab dem 15. Jahrhundert Bełżyce, Kamionka, Uchanie und W?wolnica), von Handwerkszünften der Stadt und der Woiwodschaft Lublin sowie Urkunden unterschiedlicher Provenienz. Ebenfalls altpolnischer Zeit entstammen zum Teil auch Pfarr- und Klosterakten. Hierunter dominieren Stiftungsurkunden, Akten über Pfründen, über Zuwendungen für die Pfarrbenefizien sowie Kirchenbücher (Verzeichnisse über Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse römisch- und griechisch-katholischer Konfession).

Reich dokumentiert ist der Zeitraum der russischen Herrschaft. Besonders wertvoll sind die Bestände der Kommissionen für die Woiwodschaften Lublin (durch einen Brand ihres Gebäudes sind allerdings die Akten vor 1829 verloren) und Podlachien, der nachmaligen Gubernialregierungen beider Gebiete. Bis 1863 sind ihre Akten in polnischer Sprache, später zunehmend, seit 1867 ausschließlich in russisch geschrieben, als nämlich • im Zuge der Repressionen nach der Nieder-schlagung des Januaraufstandes • die gesamte Verwaltung, das Kanzlei- und etwas später auch das Gerichtswesen nach russischen Muster umorganisiert wurden. Diese Veränderungen sind in den Beständen der Gouvernements- und Kreisverwaltungen wie vieler anderer Ämter deutlich erkennbar. Besonders wertvoll sind die Akten der Lubliner Gubernialregierung und der Kanzlei des Gubernators (insgesamt über 70 000 Aktenbände). Hier spiegelt sich das facettenreiche Leben des Guberniums wider, weshalb diese Archivalien nicht hoch genug zu schätzende Bedeutung für Forschungen zu verschiedenen Problemen dieses Zeitraums besitzen. Vergleichbaren Gehalt und Wert besitzen die Akten der Gubernialregierungen und -kanzleien von Siedlce und Chełm sowie der Kreisleiter bzw. -ämter der genannten Gubernien. Erhalten sind gleichfalls die Akten der Sonderverwaltungen, die in Zeiten besonderer Gefährdung der russischen Teilungsmacht eingesetzt wurden; hierzu zählen die Akten der Kriegsoberkommandierenden während des Januaraufstandes und der Kanzlei des Zeitweiligen Generalgubernators von Lublin aus den Revolutionsjahren 1905-07. Von 1867 an nahmen Gouvernements- bzw. Kreisgendarmerieämter die Aufsicht über die Einwohner des Königsreiches Polen wahr; sie überwachten die Bürger und die Aktivitäten verschiedener illegaler Parteien, Gesellschaften und Organisationen. Dies dokumentieren die übrigen Akten in vorzüglicher Weise. Reiche Informationen über derartige legale Organisationen bringen die Akten der für das Vereinswesen in Lublin, Siedlce, Chełm 1906-16 zuständigen Gubernialämter. Die Rechtsprechung nach der Justizreform von 1876 spiegeln die Gerichtsakten sämtlicher Instanzen sowie der Staatsanwaltschaft des Bezirksgerichtes in Lublin wider. Hinzuweisen ist an dieser Stelle auf den guten Zustand der Notariatsakten ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Auflösung privater Notariatskanzleien 1952. Die Umsetzung der zarischen Reform zur Bauernbefreiung sowie die Lage auf dem Lande allgemein veranschaulichen die gut erhaltenen Akten der Gubernialämter, der Kommissionen und der für den ländlichen Bereich zuständigen Kommissare, die ergänzt werden durch die reichen Sammlungen an Liquidationstabellen der Gubernien Lublin und Siedlce, die genaue Informationen über die Eigentümer und die Größe ihrer Wirtschaften enthalten. Die Tätigkeit der Finanz- und Steuerämter sowie der Kreditanstalten läßt sich anhand der Akten der Schatzkammern und -kassen Lublin, Siedlce und Chełm, der Akziseämter, der Steuerämter und -inspektoren sowie der Lubliner Filialen der Bauernbank, der Landwirtschaftsbank und der Landeswirtschaftsbank gut rekonstruieren.

Hervorragend erhalten sind die Akten der Diözesaninstitutionen, etwa der Chełmer Konsistorien griechisch-katholischer und orthodoxer Konfession, der orthodoxen Konsistorien Warschau und Chełm-Warschau oder des Geistlichen Amtes Chełm. Sie enthalten unersetzliche Quellen zur Geschichte der Kirchenunion und ihrer Auflösung, zur Russifizierungs- wie zur Konfessionspolitik der Teilungsmacht allgemein. Das Bildungs- und Schulwesen im 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts läßt sich mit Hilfe sowohl der Akten der Schuldirektorien Lublin, Siedlce und Chełm als auch der einzelnen Schulakten verschiedener Ebenen gut erforschen; besonders gut erhalten sind die Unterlagen des Woiwodschafts- und des russischen Jungengymnasiums Lublin. Verhältnismäßig gut überliefert sind die Akten der russischen Räte für öffentliche Wohltätigkeit im Gubernial- und Kreismaßstab bzw. für einzelne Angelegenheiten, sodann auch die der polnischen Lubliner Gesellschaft für Wohltätigkeit für die Jahre 1815-1955. Schließlich müssen hier auch die

Familienstandsbücher römisch-katholischer, griechisch-katholischer, orthodoxer und mosaischer Konfession von 1810-97 genannt werden; die entsprechenden Akten der protestantischen Bekenntnisse sind nur sehr unvollständig überliefert. Diese Unterlagen bilden ein vorzügliches Quellenmaterial für demographische Forschungen. Zum überwiegenden Teil sind sie mikroverfilmt. Ein detailliertes Verzeichnis der Standesämter, deren Akten im Staatsarchiv Lublin aufbewahrt sind, findet sich in dem unten angeführten •Führer durch die Bestände• [Przewodnik po zasobach]. Hierzu ist auch auf die neueste Veröffentlichung der Oberdirektion der Staatsarchive in Warschau zu verweisen, den •Informator zu den Kirchen- und Familienstandsakten der Staatsarchive•, dessen Angaben nach den Orten der Standes- bzw. Pfarrämter geordnet sind. Unter den sog. Gutsarchivalien, die teilweise bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen, verdient der große, 469 laufende Meter umfassende Bestand der Wirtschaftsakten aus dem Archiv des zamojskischen Fideikomiß aus Zwierzyniec besondere Beachtung. Er liefert reiche Informationen zur Geschichte der Landwirtschaft, der Städte des Fideikomiß, der Lebensmittel- und der holzverarbeitenden Industrie, zur Geschichte des Handwerks sowie zu den Verwaltungsangestellten des Fideikomiß. Außerdem finden sich in dieser Sammlung über 2 000 Karten und Pläne. Erwähnenswert ist noch das Lubomirski-Archiv aus Dubno (17.-19. Jh.), das gleichfalls überwiegend Materialien zur Wirtschafts- und Rechtsgeschichte enthält. Für die kurze Zeitspanne der österreichischen Besatzung von 1915-18 verfügt man über gut erhaltene Akten der Gebietsregierung, wie z.B. der kaiserlich-königlichen Kreiskommandanturen, des Kaiserlich-Deutschen Kreisamtes in Łuków und des dortigen Militärgouvernements. Für die zwanzig Jahre der Zwischenkriegszeit besitzt das Staatsarchiv Lublin die fast vollständige Dokumentation der Amtshandlungen der Verwaltung • in Form von Aktensammlungen des Lubliner Woiwodschaftsamt und der Kreisstarosteien dieser Woiwodschaft. Die Kommunalbehörden treten in erster Linie in den Gemeindeakten hervor, die oft noch bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen und nach 1954 fortgesetzt wurden; in der Regel erhalten sind die Register der ansässigen Bevölkerung. Forschungen zu den Problemfeldern Dorf und Landwirtschaft, zu Industrie und zum Genossenschaftswesen werden durch die Akten der Bezirkslandämter in Lublin und Siedlce, der Genossenschaften und Verbände, der Stefczyk-Kassen und der Kredit- und Sparkassen ermöglicht. Erhalten sind überdies die Akten des Woiwodschaftspräsidiums der Staatspolizei und der Politischen Polizei in Lublin sowie der Staatsanwaltschaft des hiesigen Bezirksgerichts. Ungeordnet ist der gewaltige, über 300 laufende Meter umfassende Aktenbestand des Bezirksgerichts Lublin für die Jahre 1918-44; da auch die Abgabe- und Übernahmeverzeichnisse nur unvollständig sind, ist dieser Bestand der wissenschaftlichen Forschung praktisch nicht zugänglich. Nochmals ist hinzuweisen auf das Fehlen der Akten des Kuratoriums für den Lubliner Schulbezirk • mit Ausnahme der teilweise erhaltenen Personalakten der Lehrer für die Mittelschulen.

Stark reduziert sind die in ihrer Bedeutung über den regionalen Maßstab hinausreichenden Archivalien der Besatzungsmacht und ihrer Ämter aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, insbesondere des Amtes des Distrikts Lublin, des Gouverneurs für den Distrikt Lublin (1 760 archivalische Einheiten), der Kreishauptmannschaft Lublin-Land (204 archivalische Einheiten), der Stadthauptmannschaft in Lublin (186 archivalische Einheiten), der Gemeindeverbände Puławy (153 archivalische Einheiten), Hrubieszów und Lubartów (nur fragmentarisch erhalten) sowie der Besatzungspolizei. Wertvoll sind die recht gut erhaltenen Archivalien der Judenräte in Lublin für die Jahre 1939-42 und, allerdings nur bruchstückhaft, in Biskupice und Zamość wie auch die Akten der Polnischen Hilfskomitees von 1940-44 in Lublin, Biała Podlaska, Hrubieszów, Kraśnik und Lubartów.

Unvollständig überliefert sind die Akten der polnischen Untergrundorganisationen des Bezirks Lublin: der Heimataarmee (Armia Krajowa), der Bauernbataillone, der Nationalen Streitkräfte, der Vereinigung •Freiheit und Unabhängigkeit• sowie der Ukrainischen Aufständischen Armee des 4. Militärbezirks West.

Das Archiv bewahrt eine vermutlich vollständige Quellenüberlieferung für die Zeit der Volksrepublik Polen; hierzu zählen: Akten der Verwaltung der Woiwodschaft und der unteren Ebenen (Nationalrat der Woiwodschaft und Lubliner Woiwodschaftsamt 1944-50, Präsidium des Nationalrates der Woiwodschaft Lublin und Präsidien der Kreis-, Stadt- und Gemeinderäte der

Woiwodschaft 1950-73, Stadt- und Gemeindevorstände 1974-90), Akten spezieller Ämter wie des Woiwodschaftsbevollmächtigten des Polnischen Komitees der Nationalen Befreiung (PKWN), zuständig für die Landwirtschaftsreform in Lublin 1944-45, oder des Woiwodschaftslandamtes Lublin 1944-47, Akten des Liquidierungsbezirksamtes in Lublin und seiner Provinzbüros 1945-51, Akten der Woiwodschaftsabteilung des staatlichen Repatriierungsamtes Lublin und dessen Kreisabteilungen 1944-50, Akten des Arbeitsinspektors für den V. Bezirk in Lublin 1945-50, Akten der Vertretung des Regierungsbevollmächtigten für Umsiedlerfragen in Lublin von 1951 (eingesetzt im Zusammenhang mit dem sog. Austausch eines Grenzabschnitts mit der UdSSR), Akten der Sonderkommission zur Bekämpfung von Veruntreuung und Wirtschaftssabotage, Vertretung Lublin 1946-55, Akten der Woiwodschaftskommandantur der Massenorganisation •Dienst für Polen• Lublin und der Kreiskommandanturen 1948-55, Akten der Gerichte und der Staatsanwaltschaft, von welchen der Bestand der Regionalen Militärstaatsanwaltschaft Lublin 1946-53 besondere Aufmerksamkeit verdient. Außerdem finden sich hier Akten von Behörden, Institutionen und Gesellschaften • aus den Bereichen Bildung, Gesellschaft, Kultur •, von Gewerkschaften, Schulen, Wirtschaftsverbänden und -unternehmen, Genossenschaftsverbänden und Genossenschaften, von Banken und Geldinstituten.

Eine gesonderte Abteilung (IV) bildet das Archiv des ehemaligen Woiwodschaftskomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, das über 1 000 laufende Meter umfaßt. Hierunter befinden sich die Akten des Woiwodschaftskomitees der Polnischen Arbeiterpartei und der Polnischen Sozialistischen Partei Lublin und ihrer Kreiskomitees von 1944-48, die Akten des Woiwodschaftskomitees der PVAP Lublin, ihrer Kreis-, Stadt- und Gemeindevorstände, die Akten der Bezirkszentralen der Parteiarbeit, der Woiwodschafts- und Kreisvorstände des Landjugendverbandes (ZMW) •Wici• [Allgemeines Aufgebot], des Verbandes der Polnischen Jugend (ZMP) und des Jugendkampfverbandes (ZWM) sowie eine Sammlung mit Erinnerungen und Berichten von Parteifunktionären. Da die Akten zumeist nicht geordnet sind, ist der Zugang nur begrenzt möglich.

In den Außenstellen des Lubliner Staatsarchivs in Chełm, Kraśnik und Radzyń Podlaski sind Archivalien aus den ihnen unterstellten Gebieten gelagert: Akten der Städte und Gemeinden, der Rechtsprechungsorgane, der Notare und Schulen (ab dem 19. Jh.); Akten von Banken und Kreditinstituten, Genossenschaften, Wirtschaftsunternehmen und Betrieben (ab Anfang des 20. Jh.); Akten der Kreisverwaltungsorgane und unterer Ebenen (ab 1944). In Chełm und Radzyń Podlaski finden sich auch Akten der Komitees der PVAP (ab 1975).

Schließlich ist hier noch auf die reichen Sammlungen der Handbibliothek im Staatsarchiv Lublin zu verweisen, die für die Archivbenutzer zugänglich sind und über 11 000 Bände und 4 500 Zeitschriftenbände umfassen. Besonders hervorzuheben ist die Sammlung gedruckter Rechtsquellen, darunter der Sejmverfassungen aus der Zeit vor den Teilungen, Gesetze und Anordnungen des Russischen Kaiserreiches und des Polnischen Königreiches, Amtsblätter der Woiwodschaftskommissionen Lublin und Podlachien sowie des Lubliner Gouvernements, der österreichischen Bezirkskommandantur Lublin 1915-18, der Woiwodschaft Lublin, der Stadtverwaltung Lublin und des Kuratoriums für den Schulbezirk Lublin aus der Zwischenkriegszeit wie auch Gesetzesblätter, Amtsblätter und andere Rechtsvorschriften aus der Zeit der Volksrepublik Polen bzw. Schematismen der Diözese Lublin und der Erzdiözese Mohylew aus dem 19. Jahrhundert.

**Bibliographie** (ausgewählte Titel): Archiwa państwowe w Polsce. Przewodnik po zasobach [Staatsarchive in Polen. Ein Führer durch die Bestände], hg. v. A. Biernat, A. Laszuk, Warszawa 1998, 539 S., darin: Archiwum Państwowe w Lublinie i jego oddziały [Das APL und seine Abteilungen], S. 209-238, stellt die Bestände, Stand Ende 1997, vor; Archiwum Państwowe w Lublinie i jego oddziały w Chełmie, Kraśniku i Radzynie Podlaskim. Przewodnik po zasobie archiwalnym [Das APL und seine Abteilungen in Chełm, Kraśnik und Radzyń Podlaski. Ein Führer durch die Archivbestände], hg. v. F. Cieślak, M. Trojanowska, Lublin 1997, 733 S. (stellt den Bestand bis 1945 vor, in einzelnen, zusammengehörenden Bestandsgruppen reicht er bis 1954); Inwentarz Archiwum Miasta Lublina 1465-1810 [Inventar des Stadtarchivs L.], bearb. v. M. Trojanowska, Lublin 1996, 125 S. (umfaßt die Eintragsbücher und lose Akten der Stadt Lublin, ihrer Rechtsbezirke und der Kommission für Gute Ordnung); Inwentarz materiałów kartograficznych Archiwum Ordynacji Zamojskiej ze Zwierzyńca 1786-1941 [Inventar kartographischer Materialien des Archivs für den zamojskischen Fideikomiß aus Zwierzyńca 1786-1941], bearb. v. A. Pawłowska-Wielgus, Warszawa 1971,

315 S.; Katalog dokumentów Archiwum Państwowego w Lublinie [Urkunden-katalog des APL], Teil 1: Katalog dokumentów miasta Lublina, jego jurydyk, cechów, kościołów i klasztorów 1317-1792 [Urkundenkatalog der Stadt Lublin, ihrer Rechtsbezirke, Zünfte, Kirchen und Klöster 1317-1792], Teil 2: Katalog dokumentów różnej proveniencji: miast, wsi, cechów, parafii, klasztorów i osób prywatnych 1397-1794 [Urkundenkatalog unterschiedlicher Provenienz: Städte, Dörfer, Zünfte, Pfarreien, Klöster, Privatpersonen], bearb. v. M. Trojanowska, Lublin 1996/98, 214 u. 198 S.; Przewodnik po zespole Kancelarii Gubernatora Lubelskiego z lat 1866-1917 [Führer durch den Bestand der Kanzlei des Lubliner Gubernators], bearb. v. J. Tomczyk, Warszawa 1966, 123 S.; Rząd Gubernialny Lubelski 1867-1917. Przewodnik po zespole [Die Lubliner Gubernialregierung. Ein Führer durch den Bestand], bearb. v. J. Godlewska, Warszawa 1978, 328 S.

Das **Erzdiözesanarchiv Lublin** besteht seit der Bildung der Lubliner Diözese im Jahre 1805. Zur Zeit umfaßt die Sammlung etwa 140 laufende Meter Akten vom 15. Jahrhundert bis zum Jahr 1982. Die hier verwahrten Archivalien sind im Überblick schon im DHI-Bulletin 3/96, S. 86 beschrieben worden. Zur Erinnerung sei daher an dieser Stelle nur kurz erwähnt, daß hier Urkunden und Eintragsbücher aus der Zeit der Ersten Republik aufbewahrt werden: 85 Pergamenturkunden von 1419-1781 aus dem Archiv des Lubliner Domkapitels, die Vermögensangelegenheiten verschiedener Kirchen betreffen, Eintragsbücher der Bezirkskonsistorien • u.a. von Lublin (seit dem 15. Jh.), Zamość (seit dem 16. Jh.), von Łuków, Krasnostaw und Janów (17.-18. Jh.), Aktenbände von Pfarreivisitationen, die gleichzeitig etliche Abschriften ihnen erteilter Privilegien enthalten, weiterhin Inventarverzeichnisse von Kirchen und Pfarrvermögensaufstellungen, fragmentarische archivalische Überlieferungen zur Stiftskirche und zur Akademie in Zamość, das Steuerbuch dieser Stadt von 1697 sowie das Buch des Rechtsbezirks (jurydyka) St. Nicolai in Lublin (17.-18. Jh.). Aus der Kanzleiperiode der Sachaktenbearbeitung (19./20. Jh.) sind lose und gebundene Akten des Konsistoriums und der Bischofskurie in Lublin erhalten. Sie umfassen unter anderem Akten der Diözesansynoden, der Bischofskonferenzen, allgemeine und einzelne Personalakten der Geistlichkeit, Visitationen und Inventare von Pfarreien, Statistiken, Heirats- und Gerichtsurkunden, welche sich mit der Seelsorge, Sekten oder auch der Einstellung der Geistlichen zu den nationalen Aufständen beschäftigen, sodann Akten über Personen- und Materialverluste in Kriegen. Außerdem finden sich hier noch Akten des römisch-katholischen Priesterkollegs zu St. Petersburg (1868-1913), der Katholischen Universität Lublin, des Priesterseminars und des Bischöflichen Gymnasiums Lublin, des Lubliner Domkapitels und des Stiftskapitels Zamość, von Klöstern, Bruderschaften, der Katholischen Liga, der Katholischen Aktion und des Priesterverbandes •Guter Hirte• in der Diözese Lublin. Aufbewahrt werden gleichfalls Akten des Konsistoriums und der Bischofskurie von Podlachien: Statuten des Domkapitels von Podlachien (1824-57), Personalakten der Geistlichkeit, Pfarramtsakten, Visitationsakten (teilweise erhalten), Kirchen- und Klösterinventare, Statistiken, Akten zu Kirchweihen, Seelsorge und Eheangelegenheiten sowie Akten des Seminars in Janów Podlaski (1824-33). Gesammelt werden im Archiv auch Tonaufzeichnungen, Videokassetten sowie Fotos von verschiedenen religiösen Festlichkeiten. Ein eigenes Kirchenbücherarchiv verwahrt seit 1946 Duplikate der Familienstandsbücher. Depositum sind die Akten des Metropolitengerichts Lublin von 1931-70.

**Bibliographie** (ausgewählte Titel): M. Dąbowska, Informator o archiwach Kościoła katolickiego w Polsce. Archiwa diecezjalne i archiwa kapitał katedralnych [Informator zu den Archiven der katholischen Kirche in Polen], in: Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne 64 (1995), hier S. 384-386; H. Misztal, Archiwum Archidiecezjalne. Dzieje archiwum i jego zbiorów [Das Archiv der Erzdiözese. Geschichte des Archivs und seiner Sammlungen], in: W służbie Kościołowi Lubelskiemu 1975-1997. Księga upamiętniająca posługę Pasterza Diecezji Arcybiskupa Bolesława Pylaka [Im Dienst für die Lubliner Kirche. Gedenkschrift für den Hirten der Diözese, Erzbischof Bolesław Pylak], hg. v. P. D. Pietrusiński, Lublin 1998, S. 276-280.

Das **Zentrum für kirchliche Archive, Bibliotheken und Museen** wurde 1956 als eine Abteilung der Bibliothek der Katholischen Universität Lublin gegründet. Seit 1959 fungiert es als fakultätsübergreifende universitäre Einrichtung für wissenschaftliche Serviceaufgaben. Es hat nicht etwa die Rolle einer übergeordneten Instanz für kirchliche Sammlungen, sondern eher die eines Bindeglieds zwischen ihnen und organisiert Symposien wie Fachkurse. Halbjährlich gibt das Zentrum eine eigene Zeitschrift heraus, •Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne• (ABMK) [Archive,

Bibliotheken und Kirchliche Museen]. Gesammelt, aufbewahrt und zugänglich gehalten werden hier Mikrofilme der archivalischen Sammlungen der Diözese, der Kapitel, der Orden, einiger Pfarreien, der Seminarbibliotheken sowie von Quellen, die die Kirche betreffen und aus staatlichen Archiven oder wissenschaftlichen Bibliotheken des In- und Auslandes stammen, u.a. aus dem Vatikan und aus der Nationalbibliothek Paris. Zur Zeit hat das Zentrum 4 000 Mikrofilme in seinem Besitz. Genauere Informationen über ihren Inhalt geben die publizierten Kataloge.

**Bibliographie** (ausgewählte Titel): J. Kania, Kierunki badań Ośrodka Archiwów, Bibliotek i Muzeów Kościelnych przy Katolickim Uniwersytecie Lubelskim w latach 1986-1991 w perspektywie ostatniego ćwierćwiecza [Die Forschungsrichtungen des OABMK an der KUL 1986-1991 in der Perspektive des letzten Vierteljahrhunderts], in: ABMK 60 (1991), S. 563-578; Katalog mikrofilmów Ośrodka Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne przy Katolickim Uniwersytecie Lubelskim [Katalog der Mikrofilme des OABMK an der KUL], 6 Teile, von B. Kumor, in: ABMK 6 (1963), S. 67-153, 13 (1966), S. 171-268, 24 (1972), S. 173-277, 31 (1975), S. 283-380, von J. Kania 51 (1985), S. 5-115, von M. Dąbowska 67 (1997), S. 143-220; Sprawozdania z działalności Ośrodka za lata 1963-1975 [Tätigkeitsbericht des Zentrums für die Jahre 1963-1975], in: ebd. 9 (1964), 33 (1976), [für die Jahre 1976-1985] 52 (1986), S. 157-173.

Die Archive der Lubliner Hochschulen, d.h. der Katholischen Universität, der Marie-Curie-Skłodowska-Universität, der Medizinischen Akademie, der Landwirtschaftlichen Akademie und des Polytechnikums, sammeln ihre eigenen Archivalien, die universitärer Einrichtungen, studentischer Organisationen und Nachlässe von wissenschaftlichen Mitarbeitern. Eingehender werden hier lediglich die Universitätsarchive vorgestellt.

Das **Archiv der Katholischen Universität Lublin** als separate, dem Rektor unterstellte Einrichtung mit eigenem Statut wurde erst Ende 1980 gegründet; in der Zwischenkriegszeit hat ein solches Archiv nicht bestanden, und nach dem Krieg war es jahrelang mit der Universitätsbibliothek verbunden. Diese Verbindung hatte abträgliche Folgen für den Zustand der Archivalien, insbesondere die der Vorkriegszeit, deren Zerstörung sich teilweise nicht verhindern ließ. Heute umfassen die Bestände 461 laufende Meter Akten, aufgeteilt auf zwei Archive: das historische, geschlossene Archiv, das 33 Aktenmeter der Jahre 1918-39 verwahrt, und das laufende Archiv, in welchem die Archivalien seit 1944 gesammelt werden. Das historische Archiv enthält Akten, die die Gründung und die Organisation der Universität betreffen, d.h. Statuten, Regulamina, Korrespondenzen mit der Staatsmacht, fragmentarisch erhaltene Protokolle der Senatsitzungen, die Statuten und Protokolle der Fakultätsratssitzungen (Theologie, Kanonisches Recht, Recht und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Geisteswissenschaften), Tätigkeitsberichte der Fakultäten, Personalakten der Professoren sowie anderer Mitarbeiter und Studenten, Examenslisten, Studienbücher, Akten zu Promotionen und Lizentiaten; in den Sammlungen finden sich auch akademische Alben der Studenten aller Fakultäten. Außerdem sind hier teilweise verwahrt die Archivalien von Jugendorganisationen (•Brüderliche Hilfe•, •Wiedergeburt•), Akten zu Finanzfragen der Hochschule, zur Gebäuderenovierung der KUL und der Akademischen Kirche sowie Stiftungsunterlagen (u.a. Potulicki-Stiftung).

Die Archivalien aus der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart setzen sich aus den sukzessiv übernommenen und bearbeiteten Akten des Rektorats und der ihm unterstehenden Stellen zusammen: der Rektoratskanzlei, dem Referat für internationale Zusammenarbeit, dem Personalreferat, der Senatskommission für Jugend und Stipendien, der Quästur mit dem Referat für gesellschaftliche Einflüsse sowie der Intendantur; sodann finden sich hier die Akten der Dekanate, Institute und fakultätsübergreifende Einrichtungen (wozu u.a. das Studium sozioökonomischer Probleme des Dorfes und das Institut für die Historische Geographie der Kirche in Polen gehören), der Redaktionen der Universitätsverlage, des Verbandes Polnischer Studenten (ZSP) und des Akademischen Theaters. Aufbewahrt werden auch einige der an der Universität entstandenen Magisterarbeiten, Dissertationen und Habilitationsschriften (453).

Außerdem finden sich im Archiv etwa 25 laufende Meter Archivalien der Gesellschaft der Freunde der Katholischen Universität Lublin (von 1922 an, darunter Bilanzen, Korrespondenzen mit den Filialen und den Mitgliedern der Gesellschaft sowie die Bearbeitung des Statuts) sowie ca. 5 laufende Aktenmeter der Wissenschaftlichen Gesellschaft der KUL (Korrespondenz der Jahre 1934-

39, ein Mitgliederverzeichnis von 1936, aus der Nachkriegszeit bis in die 60er Jahre Protokolle der Vorstandssitzungen und Protokolle einiger Kommissionen sowie Akten zu Verlagsfragen. Im Bestand des Archivs ist auch ein Teil der Akten des Stefan-Bathory-Gymnasiums Lublin (ein anderer Teil findet sich im Staatsarchiv Lublin).

**Bibliographie:** J. Styk, *Archiwum Uniwersyteckie*, in: *ABMK* 23 (1971), S. 208-212; S. Olczak, *Zasób archiwalny Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego [Der Archivbestand der KUL]*, in: *Państwo, Kościół, Niepodległość [Staat, Kirche, Unabhängigkeit]*, hg. v. J. Skarbek, Lublin 1986, S. 333-342; S. Olczak, *Materiały źródłowe w Archiwum Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego [Quellenmaterial im Archiv der KUL]*, in: *Wybrane zagadnienia z dziejów Uczelni [Ausgewählte Probleme zur Geschichte der Hochschule]*, hg. v. G. Karolewicz u.a., Lublin 1992, S. 361-373.

Das **Archiv der Marie-Curie-Skłodowska-Universität** besteht seit 1991 als selbständige Einheit (von 1953 bis 1973 unterstand es dem Hochschulsekretariat und anschließend der Wirtschafts- und Verwaltungsabteilung). Hier werden ca. 1 800 laufende Meter Archivalien der Jahre 1944-1998 aufbewahrt. Grundlegende Bedeutung zur Erforschung der Universitätsgeschichte haben die Akten des Hochschulsekretariats und des Organisationsbüros, die Protokolle der Senatsitzungen und der Fakultätsräte, die Akten zum Ausbau des Universitätscampus, die Pläne zur Entwicklung der Hochschule und Materialien anlässlich ihrer Jubiläen. Gesammelt werden gleichfalls Berichte über Aufnahmeverfahren, Studienprogramme, wissenschaftliche Forschungspläne, Lehrpläne, Fakultätsakten (darunter die der Fakultät für Agrarwirtschaft und der für Tierheilkunde 1944-45 sowie der für Zootechnik 1953-55, die später zur Bildung zunächst der Agrarhochschule und dann der Landwirtschaftlichen Akademie ausgegliedert wurden), Akten der Direkt- und der Fernstudenten sowie der externen und der Aufbaustudiengänge, sodann die Unterlagen der Promotions- und der Habilitationsverfahren und schließlich Personalakten der Mitarbeiter. Außerdem gehören zum Bestand die Archivalien des Rektorenkollegiums des Lubliner Wissenschaftlichen Zentrums (1966-1976), die Akten der Gesellschaft der Freunde der UMCS, Unterlagen des Militär- und des Studiengangs für Körpererziehung und Sport sowie anderer Universitätsstellen.

**Bibliographie:** *Archiwum Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej [Das Archiv der UMCS]*, bearb. v. A. Łosowska, Lublin 1997, 15 S.

Die Anfänge der **Universitätsbibliothek der Katholischen Universität Lublin** gehen zurück auf die Sammeltätigkeit der polnischen Emigrantenkolonie in Petrograd noch vor der formalen Gründung der Universität: bis Mitte 1918 wurden dort 40 000 Bände gesammelt. Tatsächlich hat auch die Bibliothek ihre Tätigkeit zusammen mit der Universität im November d.J. offiziell aufgenommen. Ende Oktober 1999 zählten die Bestände der Hauptbibliothek einschließlich der ihr unterstehenden 27 Institutsbibliotheken über 1 667 000 bibliographische Einheiten (4 921 Manuskripte, 137 Inkunabeln, 50 178 alte Drucke [vor 1800], 9 472 Alben, 1 157 Atlanten, 5 579 Karten, 10 996 Notenblätter, 15 488 Graphiken, über 1 198 000 geschlossene Druckschriften und über 370 000 Bände von 35 700 Zeitschriftentiteln). Was die Bibliothek auszeichnet, ist der Besitz einer überaus reichen Sammlung ausländischer Publikationen aus, d.h. aus Westeuropa, den USA, Kanada u.a. Das Recht auf Erhalt von Pflichtexemplaren erhielt die Bibliothek erst 1997. Gesammelt wird hauptsächlich das Schrifttum zu Religionswissenschaften, Theologie, kanonischem Recht, Philosophie, Geisteswissenschaften, Jura sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, sodann Publikationen wissenschaftlichen und informatorischen Charakters (Enzyklopädien, Wörterbücher, Bibliographien, Biographien, Quellenpublikationen), polnische und ausländische Fachzeitschriften (2 500 bzw. 3 000 laufende Titel) aus den Fachdisziplinen, die dem Profil der Hochschule entsprechen. Die Bibliothek übernimmt gleichfalls Büchersammlungen bedeutender Gelehrter, Mitarbeiter und Freunde der KUL, darunter die von Prof. Miec-zysław Żywczyński, Prof. Władysław Tatarkiewicz und Prof. Jozef De Smet aus Löwen. Sie besitzt eine wertvolle Sammlung alter Drucke, vor allem aus den Bereichen Theologie, Literatur und Geschichte, worunter auch einige • im Landesmaßstab • Unikate sind. Ständig, meistens durch Schenkungen vergrößert wird auch die Sammlung handschriftlicher Quellen für historische und literaturwissenschaftliche Forschungen. Es darf hier erwähnt werden, daß die Bibliothek 1988-92 das Archiv der Armia Krajowa des Bezirkes

Lubartów und das des Unterbezirks Rzeszów der Jahre 1944/45 erhalten hat. In der Bibliothek gesammelt werden schließlich auch polnische Exilveröffentlichungen (gebundene Druckschriften und Zeitschriften), welcher Bestand zu den größten des Landes zählt. Die Bibliothek verfügt über mehrere Lesesäle und verschiedene Kataloge. Alle Anschaffungen seit 1995 sind im System VTLS computerisiert (zur Zeit 58 597 bibliographische Einträge, 127 433 Einzelnummern sowie 62 314 Stichwörter zum zentralen Stichwortkatalog).

**Bibliographie** (ausgewählte Titel): Biblioteka Uniwersytecka Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego 1918-1970 [Die UB der KUL], in: ABMK 23 (1971), S. 3-212; Katalog obcojęzycznych czasopism i wydawnictw zbiorowych Biblioteki Uniwersyteckiej KUL [Katalog fremdsprachiger Zeitschriften und Publikationen in den Sammlungen der UB der KUL], in: ABMK 17 (1968), S. 29-176, 19 (1969), S. 81-212, 21 (1970), S. 55-170, 24 (1972), S. 95-172, sowie Uzupełnienia do tytułów opublikowanych [Ergänzungen], 2 Teile, in: ebd. 35 (1977), S. 29-130, 36 (1978), S. 143-210; M. Kunowska, Katalog inkunabułów Biblioteki Uniwersyteckiej KUL [Katalog der Inkunabeln der UB der KUL], in: ebd. 36 (1978), S. 105-142; H. Małkowska, Katalog dokumentów Biblioteki Uniwersyteckiej KUL [Katalog der Urkunden der UB der KUL], in: ebd. 17 (1968), S. 5-28 (59 Urkunden aus den Jahren 1371-1793 und 12 aus den Jahren 1798-1939); H. Małkowska, Katalog ofiarowanych rękopisów (przez ks. Bronisława Ussasa) [Katalog der von Pfarrer Bronisław Ussas geschenkten Handschriften], in: ebd. 39 (1979), S. 63-126 (sie betreffen v.a. die Geschichte der katholischen Kirche des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jh. im Königreich Polen und im Russischen Zarenreich); H. Małkowska, Rękopisy z Archiwum Filomatów w Bibliotece Uniwersyteckiej KUL. Katalog [Handschriften aus dem Archiv der Geheimgesellschaft der •Freunde der Wissenschaften• in der UB der KUL], in: ebd. 47 (1983), S. 107-174; H. I. Szumił, W służbie nauki polskiej • Biblioteka Uniwersytecka Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego (1968-1993) [Im Dienst für die polnische Wissenschaft • die UB der KUL], in: ebd. 63 (1994), S. 371-389; H. Ziółek, Biblioteka Główna KUL. Archiwum Jana Steckiego (Katalog rękopisów) [Die Hauptbibliothek der KUL. Das Archiv Jan Steckis (Handschriftenkatalog)] (er lebte 1871-1954, war Außenminister im Regentschaftsrat und Führer der Christlich Nationalen Partei), in: ebd. 57 (1988), S. 331-447.

Die Einrichtung der **Hauptbibliothek der Marie-Curie-Skłodowska-Universität** erfolgte gleichzeitig mit der Gründung der Hochschule 1944. Die ersten Bücher gehen auf private und institutionelle Schenkungen zurück. 1945-48 erhielt die Bibliothek eine Zuteilung aus den sog. sichergestellten Büchersammlungen, welche aus Privatbibliotheken ehemaliger Gutsbesitzer und aus ehemals deutschen Bibliotheken Niederschlesiens, Pommerns und Ostpreußens stammten; trotz der beachtlichen Zahl • ca. 160 000 Bücher • hatten sie kaum größeren wissenschaftlichen Wert. Seit 1954 hat die Einrichtung das Recht auf Erhalt von Pflichtexemplaren. Die Bestände der Hauptbibliothek einschließlich der 26 Institutsbibliotheken zählten am 31. Januar 1998 über 2 325 000 Bücher und bibliographische Einheiten (über 1 331 000 Druckschriften, über 462 000 laufende Publikationen, über 531 000 Sondersammlungen). Die Büchersammlung hat universellen Charakter, wobei Publikationen zu den Arbeitsschwerpunkten der Universität überwiegen. Die Bibliothek besitzt Enzyklopädien, Wörterbücher, Lexika, Wegweiser, polnische und ausländische Bibliographien seit dem 19. Jahrhundert. In ihren Beständen befinden sich 778 Manuskripte aus den Bereichen Schulwesen, Wirtschaft, Philosophie, Geschichte, zum Lubliner Druckgewerbe sowie Memoiren, Reisetagebücher, Dichtungen, Briefe und Autographen polnischer Schriftsteller und Dichter. Die Bibliothek besitzt 19 147 alte Drucke (darunter 4 Inkunabeln) • hauptsächlich zu mathematisch-naturwissenschaftlichen, astronomischen und geographischen Themen, aber auch Werke von Erasmus von Rotterdam, J. Calvin, T. Campanella und den bedeutendsten Philosophen des 17. und 18. Jahrhunderts. Verwahrt werden hier über 3 000 Polonika, vor allem schlesische und pommersche Drucke. Außerdem finden sich dort reiche kartographische (34 629), ikonographische (21 259), Noten- (14 203), Schallplatten- (3075) und Plakatsammlungen (10 509), weiter sog. Urkunden des gesellschaftlichen Lebens (über 8 000), polnische Patentbeschreibungen (365 100), an der UMCS verteidigte Dissertationen (2 150) und schließlich 6 500 Mikrofilme. Herausgegeben werden das Jahrbuch •Folia Bibliologica• und die eigene Reihe •Bibliografie•, in welcher Arbeiten der Universitätsmitarbeiter publiziert werden. Die Bibliothek besitzt Kataloge unterschiedlicher Art. Die im März 1996 geschaffene computergestützte Erfassung in VTLS war bis zum 19. Oktober 1999 angewachsen auf 96 943 bibliographische Einträge, 114 479 Einzelnummern, 91 039 Schlagworte, 3 588 Bestandsnummern und 16 940 Lesereinträge.

**Bibliographie:** M. Wilczyńska, Biblioteka Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej w Lublinie (1944-1974) [Die Bibliothek der UMCS], Lublin 1976, 145 S.; M. Wilczyńska, Biblioteka Główna Uniwersytetu Marii Curie Skłodowskiej. Informator [Desgl. Ein Führer], Lublin 1999, 33 S.; Zbiory specjalne Biblioteki Głównej Uniwersytetu Marii Curie Skłodowskiej. Katalog wystawy [Spezialsammlungen der Hauptbibliothek der UMCS. Ausstellungskatalog], bearb. v. M. Wilczyńska, Lublin 1995, 23 S. + 20 S. Abb.

Die **Öffentliche Woiwodschaftsbibliothek •Hieronim Łopaciński• Lublin** ging 1907 aus der Büchersammlung des Lubliner Bibliophilen H. Łopaciński hervor. Momentan befinden sich hier 206 513 Bücher (Stand 30.11.1999), 100 313 in Sondersammlungen zusammengefaßte Einheiten (Stand 30.06.1999) sowie 32 261 Zeitschriftenbände (Stand 31.12.1998; 342 laufenden Zeitschriften). Die Sondersammlungen umfassen 2 735 Handschriften, 57 Inkunabeln, 16 062 alte Drucke, 11 064 Graphiken, 10 578 Karten, 6 059 Postkarten, 2 456 Mikrofilme und 48 117 sog. Urkunden gesellschaftlichen Lebens. Seit 1975 erhält die Bibliothek ein Pflichtexemplar aller Neuerscheinungen aus dem Gebiet der Woiwodschaft Lublin. Sammelschwerpunkt sind geisteswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Publikationen mit besonderer Berücksichtigung aller regionalen Veröffentlichungen. Besonderen Wert besitzen die umfangreichen Sammlungen zur Stadt Lublin und ihrem Umland, darunter etliche Materialien archivalischen Charakters, welche folgerichtig zu eigenen, vor allem städtischen Archivgruppen zusammengefaßt sind. Die Woiwodschaftsbibliothek verfügt über die größte und umfassendste Sammlung an Lubliner Presseerzeugnissen aus dem 19. und vom Anfang des 20. Jh. sowie an Zeitschriften und verschiedenen Sonderausgaben aus späterer Zeit, welche von Selbstverwaltungs- und Pfarrämtern, Gesellschaften, Schulen und Parteiorganisationen in der Region Lublin herausgegeben worden sind. Verschiedene Kataloge erschließen den Lesern die Bibliotheksbestände. Seit März 1998 werden die Erwerbungen ausschließlich in VTLS registriert. Am 30.11.1999 waren 11 448 Einzelnummern, 9 473 bibliographische Einheiten und 599 Bestandsnummern (Zeitschriften) sowie 13 629 Stichworte computergestützt erfaßt.

**Bibliographie** (ausgewählte Titel): Bibliografia starych druków lubelskich 1630-1800 [Bibliographie alter Drucke aus Lublin], bearb. v. I. Dziok-Strelnik, Lublin 1997, 605 S. + 58 ungezählte S. Abb.; Katalog czasopism lubelskich [Katalog Lubliner Zeitschriften], bearb. v. H. Wolska, Lublin 1974, 144 S.; Katalog rękopisów Biblioteki Publicznej im. Łopacińskiego w Lublinie [Handschriftenkatalog der BPŁ], bearb. v. A. Jaworowski, Lublin 1913, Dodatek 1-szy [1. Zugabe], bearb. v. dems., Lublin 1917, Teil III (Nr. 1729-2043), bearb. v. W. Szwarówna, Lublin 1964, Teil IV (Sign. 2044-2226), bearb. v. ders., Lublin 1980, Teil V (sygn. 2227-2388), bearb. v. ders. u. J. Smolarz, Lublin 1998, Teil VI (sygn. 2389-2810); Spuścizna Aleksandra Bryka [Nachlaß Aleksander Bryk (1905-1982, Lehrer für Musik an Mittelschulen, künstlerischer Leiter der Staatlichen Operette in Lublin)], bearb. v. W. Pięta, Lublin 1997; Wojewódzka Biblioteka Publiczna im. H. Łopacińskiego w Lublinie: informator, bearb. v. S. Jarzębowska, Lublin 1992, 11 S.

Die **Bibliothek des Erzbischöflichen Priesterseminars Lublin** besteht seit 1714. Der gegenwärtige Buchbestand beläuft sich auf ca. 600 Handschriften (seit dem 15. Jahrhundert, u.a. philosophische, theologische und juristische Abhandlungen, Predigten und Vorlesungen), 256 Inkunabeln, 21 300 alte Drucke, ca. 190 000 Sammelbände, 1 856 polnische und ausländische Zeitschriften, 352 Karten, 1 954 Musikalien, 106 Videokassetten (Spiel- und Lehrfilme). Die Sammlung umfaßt vor allem Werke philosophisch-theologischen Charakters, berührt aber auch die Bereiche Geschichte, Rechtswesen, Literatur, Religionswissenschaft, Pädagogik und Psychologie. Die Handschriftenabteilung wurde 1864/65 eingerichtet, als die Buchbestände der aufgelösten Klöster der Diözesen Lublin und Podlachien hierher verbracht und später mit denen des Hauses und des Lubliner Priesterseminars •Hl. Vincenz von Paul• vereinigt wurden.

**Bibliographie:** H. D. Wojtyńska, Katalog rękopisów Biblioteki Seminarium Duchownego w Lublinie [Handschriftenkatalog der Bibliothek des Priesterseminars Lublin], in: ABMK 28 (1974), S. 221-282, 29 (1974), S. 157-219, 30 (1975), S. 133-194 (unberücksichtigt blieben hier 41 musikologische und 31 in kyrillischer Schrift geschriebene Handschriften, beide Abteilungen stammen hauptsächlich aus dem 18. Jh.)

Über reiche Sammlungen verfügen gleichfalls die **Bibliotheken der Lubliner Klöster**. Hervorzuheben sind hier die seit 1724 bestehende Klosterbibliothek der Kapuzinermonche in der Straße Krakowskie Przedmieście 42; deren Bestände belaufen sich auf etwa 25 000 Sammelbände,



darunter auch alte Drucke, sowie 315 polnische und ausländische Zeitschriften aus den Bereichen Philosophie, Theologie und Geisteswissenschaften. Die zweite, 1970 gegründete Bibliothek dieses Ordens befindet sich im Kloster Aleje Racławickie 76 und umfaßt etwa 20 000 Bände und 50 Zeitschriftentitel ähnlichen Profils. Die Klosterbibliothek der Barfüßigen Karmeliter besteht seit 1638, deren Sammlungen machen etwa 16 000 Bände aus. Die Klosterbibliothek der Dominikanermönche existiert seit 1939 und hat bislang über 5 300 Bücher- bzw. Zeitschriftentitel gesammelt. Die eben genannten Bibliotheken sind nicht öffentlich zugänglich.

Das Staatliche Museum Majdanek wurde 1944 gegründet. Zur Zeit messen seine Archivalien 132 laufende Meter, wovon 18 Aktenmeter auf Bestände aus dem Konzentrationslager entfallen, außerdem finden sich hier 570 000 Einzelbildaufnahmen auf Mikrofilm. Fragmentarisch erhalten sind u.a. das Häftlingsregister, Transportlisten aus anderen Lagern hierher verbrachter Häftlinge, Listen der Kapos, Todesanzeigen polnischer Häftlinge des Jahres 1943, Unterlagen zu den Lebensbedingungen der Häftlinge, undatierte Tagesberichte über Häftlingszahlen, Berichte über ihre Beschäftigung, Verzeichnisse ihres Eigentums, Bücher mit Empfangsbestätigungen für Pakete, welche den Familien gestorbener Häftlinge zugestellt worden sind, ein Verzeichnis von 7 026 im Jahre 1942 verstorbenen Häftlingen, vor allem slowakischer Juden, Krankenakten einiger Häftlinge und Fragmente der Krankenkartei, von den Lagerärzten ausgestellte Totenscheine, 28 Mappen mit Personalakten der Lagerbesatzung, Tagesberichte über die Mannschaftsstärke, Namenslisten der neu vereidigten SS-Männer, Akten über Schulungen, Urlaub, Wachdienst und Parolen. Es finden sich hier die Korrespondenz der Lagerleitung betreffend die Lieferung von Zyklon B, ein Teil der Kommandanturbefehle, Namenslisten der SS-Männer und der Aufseherinnen im Frauenlager, Namenslisten der Häftlinge verschiedener Nationalitäten, die im Außenlager in der Lipowa-Straße in Lublin untergebracht waren, und Dienstvorschriften des Wachpersonals. Weiterhin gibt es Materialien über die geplünderte jüdische Habe, Privatakten und Ausweise der SS-Männer, persönliche Dokumente der Häftlinge, ihre Korrespondenz, Gerichtsakten sowie Transportlisten von Häftlingen aus Dachau.

Außerdem findet man Fragmente fremder Registraturen, u.a. des Gouverneurs für den Distrikt Lublin, des SS- und des Polizeichefs dieses Distrikts, des Kommandanten der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes Lublin, der Zentralen Hauptbauverwaltung von SS und Polizei in Lublin, deren Akten den Bau des Lagers, der Gaskammern und Krematorien betreffen, sowie schließlich Akten der Textilfabriken am Flughafen in Lublin und der Arbeitslager in Trawniki und Poniatowa. Das Archiv verwahrt zudem die von der Lubliner Zweigstelle des Polnischen Roten Kreuzes erhaltenen Karteien und Verzeichnisse von Majdanek-Häftlingen, denen Lebensmittelpakete ausgehändigt wurden, sowie Postkarten, die deren Empfang durch die Häftlinge bestätigten. 1972 wurden die Akten der Zentralen Untergrundfürsorge OPUS übernommen, die im Rahmen der Lubliner Bezirkskommandantur der Armia Krajowa Hilfe für die Häftlinge organisierte und bei der Erkundung des Lagers durch in Majdanek angestellte Zivilarbeiter, Mitarbeiter des Polnischen Roten Kreuzes, Mitarbeiter des Hauptfürsorgerates oder auch durch die Häftlinge selbst tätig war. Die Mikrofilme enthalten u.a. Teile der Personalakten der Wachmannschaften, Ermittlungsakten der sowjetischen Staatsanwaltschaft, die 1944 bei der Untersuchung der in Majdanek begangenen Verbrechen angelegt worden sind, Akten des Nürnberger und des Auschwitz-Prozesses gegen Naziverbrecher, die auch Verfügungen bezüglich Majdanek enthalten, Gefangenentransport- und Namenslisten, Pläne von Majdanek und anderer Lager im Distrikt Lublin. Mehrere tausend Mikrofilmeinzelbildaufnahmen erhielt das Museum aus dem Archiv des Internationalen Suchdienstes Arolsen, wie z.B. Transportlisten und Häftlingskrankenakten.

Aufbewahrt werden hier schließlich Erinnerungen und Tagebücher ehemaliger Häftlinge wie auch von Personen, die Häftlingen, Kriegsgefangenen und Kindern Hilfe geleistet haben; diese Dokumente und Arbeiten gelangten seit 1945 im Zuge der durch das Museum organisierten Preisausschreiben in seinen Bestand. Viele dieser Arbeiten wurden bereits veröffentlicht. Das Museum gibt eine eigene Zeitschrift, die *•Zeszyty Majdanka•* [Majdanek-Hefte] heraus.

**Bibliographie:** J. Kielboń, *Warsztat naukowy Państwowego Muzeum na Majdanku* [Die wissenschaftliche Werkstatt des Staatlichen Museums Majdanek], in: *Zeszyty Majdanka* 16 (1995), S. 71-89; T. Mencil, *Dokumenty zbrodni i męczeństwa w obozie na Majdanku* [Dokumente zu Verbrechen und Leiden im Lager M.], in: *Majdanek 1941-1944*, hg. v. T. Mencil, Lublin 1991, S. 5-17.

Das **Museum über die Martyrologie •Pod Zegarem•** [Unter der Uhr] ist 1979 als Abteilung des Lubliner Museums auf dem Schloß gegründet worden. Hier werden Archivalien der Jahre 1939-1944 aufbewahrt, insbesondere persönliche und private, von ehemaligen Häftlingen oder deren Familien überlassene Unterlagen wie Korrespondenzen, Kassiber, Gefangenenlisten, Kennkarten und eine große Fotosammlung der Häftlinge des Gefängnisses auf dem Schloß. Das Museum besitzt auch kleinere archivalische Bestände aus der Zeit nach 1944: Korrespondenzen, Anklageakten und Gerichtsurteile.

Das **Lubliner Museum, Abteilung für die Stadtgeschichte Lublins**, wurde 1979 gegründet. Es sammelt u.a. ikonographisches Material (Zeichnungen, Ansichtskarten, Photographien von Lublin und anderer Ortschaften der Region sowie Fotos sog. Lubliner Originale), die Hinterlassenschaften bedeutender Lubliner Persönlichkeiten, Flugblätter, Fest- und Gelegenheitsschriften • zumeist aus der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit. Für die Lubliner Stadtgeschichte bietet das Museum wichtiges Illustrationsmaterial zur Ergänzung der archivalischen Quellen.

**Bibliographie:** J. Chmielak, Dokumenty z powstania styczniowego w zbiorach Oddziału Historycznego Muzeum Okręgowego w Lublinie [Urkunden vom Januaraufstand in den Sammlungen der Abteilung des Historischen Bezirksmuseums Lublin], in: Studia i Materiały Lubelskie 6 (1972), S. 205-215; G. Jakimińska, Źródła do dziejów miasta Biłgoraja w zbiorach Muzeum Miasta Lublina [Quellen zur Geschichte der Stadt B. in den Sammlungen des Stadtmuseums Lublin], in: ebd. 9 (1982), S. 105-110.

Das **Numismatische Kabinett des Lubliner Museums** (auf dem Schloß) besitzt ca. 47 000 Münzen aus über 50 Fundstellen und 4 000 Medaillen. Hier finden sich Münzen aus allen historischen Zeiträumen, wobei unter den antiken die römischen überwiegen. Das Museum sammelt v.a. polnische Münzen (und Banknoten), von den ausländischen stammen die meisten aus Rußland und Österreich.

**Bibliographie:** M. Koperwas, Katalog medali XVI-XVIII wieku w zbiorach Gabinetu Numizmatycznego Muzeum Lubelskiego [Katalog der Medaillen des 16.-18. Jh. in den Sammlungen des Numismatischen Kabinetts des Lubliner Museums], Lublin 1999, 142 S. (Abb.).

*Übersetzung: Joanna Szwedowski, Marc Löwener*

## Adressen der Archive, Bibliotheken und Museen in Lublin

### **Archiwum Państwowe w Lublinie** (Staatsarchiv Lublin)

ul. Jezuicka 13, skr. poczt. 113

PL 20-950 Lublin

Tel.: 0048-81-5328071, Fax: 0048-81-4343896

Abt. IV: Aleje Racławickie 1 (gmach Akademii Medycznej, b. KW PZPR)

Tel.: 0048-81-5320061

Öffnungszeiten: Mo.-Do. 8.00-18.00 Uhr, Fr. 8.00-15.00 Uhr

Sommerpause i.allg. im Juli und August

### **Archiwum Archidiecezjalne w Lublinie** (Archiv der Erzdiözese Lublin)

ul. Prymasa Stefana Wyszyńskiego 2

20-950 Lublin

Tel.: 0048-81-532105

E-mail: [archiwum@kuria.lublin.pl](mailto:archiwum@kuria.lublin.pl)

Öffnungszeiten: Mo.-Sa. 9.00-14.00 (außer an kirchlichen Feiertagen)

Sommerpause im Juli oder August

### **Ośrodek Archiwów, Bibliotek i Muzeów Kościelnych** (Zentrum für kirchliche Archive, Bibliotheken und Museen)

ul. Chopina 29, 20-023 Lublin

Tel.: 0048-81-5322810

Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 8.30-14.00 Uhr

### **Archiwum KUL** (Archiv der Katholischen Universität Lublin)

ul. Aleje Racławickie 14, 20-950 Lublin

Tel.: 0048-81-4453211

Öffnungszeiten: Mo., Sa. 12.00-17.00 Uhr

Di., Do., Fr. 10.00-15.00 Uhr

### **Archiwum UMCS** (Archiv der Marie-Curie-Skłodowska-Universität Lublin)

ul. Idziego Radziszewskiego 11, 20-031 Lublin

Tel.: 0048-81-5375826

Öffnungszeiten: Mo. 11.00-15.00 Uhr, Di.-Fr. 8.00-15.00 Uhr

### **Biblioteka Uniwersytecka KUL** (Universitätsbibliothek der Katholischen Universität Lublin)

ul. Chopina 27, 20-023 Lublin

Tel.: 0048-81-7437533

E-mail: [kulbibl@nestor.kul.lublin.pl](mailto:kulbibl@nestor.kul.lublin.pl)

Öffnungszeiten: Mo.-Sa. 8.00-19.45 Uhr

### **Biblioteka Główna UMCS** (Hauptbibliothek der Marie-Curie-Skłodowska-Universität Lublin)

ul. Idziego Radziszewskiego 11, 20-031 Lublin

Tel.: 0048-81-5375835

E-mail: [bibliom@eos.umcs.lublin.pl](mailto:bibliom@eos.umcs.lublin.pl)

Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 8.00-20.00 Uhr (Juli, Sept. 8.00-15.00 Uhr)

Sa. 8.00-14.00 Uhr

Sommerpause im August

### **Wojwódzka Biblioteka Publiczna im. Hieronima Łopacińskiego w Lublinie**

(Öffentliche Woiwodschaftsbibliothek •Hieronim Łopaciński• Lublin)  
ul. Narutowicza 4, 20-004 Lublin  
Tel.: 0048-81-5320738  
E-mail: info@hieronim.wbp.lublin.pl  
Öffnungszeiten: Mo.-Mi., Fr. 9.00-20.00 Uhr  
Do., Sa. 9.00-15.00 Uhr  
Juli, Aug.: Mo., Mi., Fr. 9.00-15.00 Uhr sowie  
Di., Do. 13.00-20.00 Uhr

### **Biblioteka Metropolitalnego Seminarium Duchownego w Lublinie**

(Bibliothek des Erzbischöflichen Priesterseminars Lublin)  
ul. Prymasa Stefana Wyszyńskiego 6, skr. poczt. 214, 20-950 Lublin  
Tel.: 0048-81-7436505  
E-mail: seminar@kuria.lublin.pl  
Öffnungszeiten des Lesesaals:  
Mo., Di., Do., Fr. 9.00-17.00 Uhr  
Mi., Sa. 12.00-15.00 Uhr  
Sommerpause im Juli

### **Państwowe Muzeum na Majdanku**

(Staatliches Museum Majdanek)  
ul. Droga Męczenników Majdanka 67, 20325 Lublin  
Tel./Fax: 0048-81-7440526  
E-mail: majdanek@lu.onet.pl  
Öffnungszeiten des Archivs:  
Mo-Fr. 8.00-15.00 Uhr

### **Muzeum Martyrologii •Pod Zegarem•**

(Museum über die Martyrologie •Unter der Uhr•)  
ul. Uniwersytecka 1, 20-029 Lublin  
Tel.: 0048-81-5333678  
Öffnungszeiten: Mi.-Sa., 1. Di. im Monat 9.00-16.00 Uhr  
So. (bis auf den 1. im Monat) 9.00-17.00 Uhr

### **Muzeum Lubelskie, Oddział Historii Miasta Lublina**

(Lubliner Museum, Abteilung für die Stadtgeschichte Lublins)  
pl. Łokietka 3, 20-109 Lublin  
Tel.: 0048-81-5326001  
Öffnungszeiten: Mi.-Sa., 1. u. 4. Di. im Monat 9.00-17.00 Uhr  
1. u. 4. So. im Monat 10.00-17.00 Uhr

### **Muzeum Lubelskie, Zamek** (Lubliner Museum, Schloß)

Zamek, 20-117 Lublin  
Tel.: 0048-81-5325001  
Öffnungszeiten: Mi.-Sa. 9.00-16.00 Uhr, So. 9.00-17.00 Uhr